



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Der Verbündete im Schatten. Die militärisch-
nachrichtendienstlichen Verbindungen zwischen
Österreich-Ungarn und Bulgarien 1915“

verfasst von / submitted by

Marie-Therese Kainzner, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 687

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

MA Osteuropäische Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Oliver Schmitt

Inhalt

Danksagung.....	3
Einleitung.....	5
Anmerkungen.....	7
1 Einführung in den Forschungsgegenstand: Geheimer Dienst und Krieg .	9
1.1 Forschungsstand.....	9
1.2 Quellenlage	11
1.3 Theoretische Grundlagen und zentrale Fragestellungen.....	11
1.4 Methode	16
2 Historische Grundlagen: Österreich-Ungarn und Bulgarien vom Vorabend des Ersten Weltkrieg bis zum Bündnis 1915	17
2.1 Voraussetzungen	17
2.2 Bulgariens Situation von den Balkankriegen bis Kriegsbeginn.....	21
2.3 Das Ringen um Bulgarien - Bündnisverhandlungen und der Bündnisabschluss	25
3 Der Balkan und Bulgarien als Operationsfeld des österreichisch- ungarischen militärischen Nachrichtendienstes	29
3.1 Ein Überblick über die Entwicklung des k.u.k. Evidenzbureaus und den k.u.k. Militärattaché	29
3.2 Das Netzwerk des Evidenzbureaus und die „Makedonische Achse“ – Wladimir Laxa und Aleksandăr Protogerov	32
3.3 Tätigkeitsfelder des Evidenzbureaus.....	38
3.3.1 Informationsbeschaffung und –verwertung.....	38
3.3.2 Bandenorganisation und Anschläge	42
3.3.3 Gegenspionage	46
3.3.4 Politische Einflussnahme und Propaganda	50
4 Fazit.....	53

5	Bibliographie	57
5.1	Ungedruckte Quellen	57
5.2	Sekundärliteratur	57
5.3	Internetquellen	58
6	Anhang.....	59
	Abstract deutsch	61
	Abstract english.....	63

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich jenen danken, die mich auf meinem Weg durch das Studium sowie in der Entstehung und Fertigstellung dieser Arbeit unterstützt haben.

Allen voran danke ich meinem Betreuer Univ. Prof. Dr. Oliver Jens Schmitt. Er hat mir die Auseinandersetzung mit dem Thema der Masterarbeit ermöglicht und mich geduldig auf diesem Weg begleitet.

Dank gilt auch Dr. Rudolf Jeřábek vom Staatsarchiv in Erdberg für ein anregendes Gespräch.

Auf diesem Weg möchte ich auch meiner Familie in tiefer Zuneigung meinen Dank aussprechen. Meine Eltern, Mag. Wolfgang und Elfie Kainzner, haben mir immer ermöglicht, meinen Interessen zu folgen. Meiner Schwester Mag. Susi Rössler danke ich für das „Zurechtrücken des Weltbildes“ und die Formatierung.

Ohne meine Freunde und Freundinnen, Kollegen und Kolleginnen, Mitbewohner und Mitbewohnerinnen etc. wäre diese Arbeit auch nicht möglich gewesen. Sie waren es, die mir zuhörten, mit denen ich mich beratschlagen und austauschen konnte, die mich durch diese Arbeit trugen. Ich danke Mick und Lis für einfach Alles, Lukas und Paulus für die Anregungen und die Korrekturen. Vali für ihren kritischen Geist und ihre motivierenden Worte. Zu guter Letzt noch Philipp für die Stunden der Ablenkung und die Musik.

Einleitung

„Leutnant von Hör versuchte heute nachts mit seinem Burschen einen hier vorbeifahrenden russischen Transport schwimmend zu erreichen und zu sprengen. [...] Zwei von dem Leutnant im Hotel zurückgelassenen Minen will Polizeichef verschwinden lassen.“¹

„[...] Da nach Angabe des Genannten die Zünder nicht funktionierten, so ist leider die gewiss schneidig angegangene Aktion gescheitert. [...]“²

„[...] Es ist zwar bedauerlich, dass das Unternehmen [...] scheitern musste, doch sind die hiesigen Civilbehörden froh, dass es so gekommen ist nachdem im gegenteiligen Falle die Sache viel Staub aufgewirbelt hätte und die Verantwortung auf sie [Militärattaché Oberst Wladimir Laxa, Anm. d. A.] gefallen wäre. [...] Durch die Coullance der Herren gelang es mir, Herrn v. H. und seinen Begleiter innerhalb weniger Stunden zu befreien und ihnen die Rückfahrt nach Sofia zu ermöglichen [...]“³

Der obig beschriebene Zwischenfall ereignete sich während der Nacht des 10. auf den 11. September im Kriegsherbst 1915 in Ruse, einer nordbulgarischen Stadt an der Donau, aufgrund seiner Architektur gerne auch das „kleine Wien“ genannt. Dieser gescheiterte Anschlagversuch in einer Septembernacht im Jahr 1915 führt hinein in ein weniger bekanntes Kapitel der österreichisch-ungarischen Geschichte im Ersten Weltkrieg. Ab September 1915 Bündnispartner der Zentralmächte, wurde Bulgarien in Hinblick auf seine Rolle für Österreich-Ungarn bereits treffend als der „unbekannte Verbündete“⁴ bezeichnet. Die hier vorliegende Arbeit untersucht nun die militärisch-nachrichtendienstliche Zusammenarbeit zwischen der Habsburgermonarchie und dem Zarentum Bulgarien, seinem „*Verbündeten im Schatten*.“ Im Fokus stehen dabei die Tätigkeitsbereiche und Interessengebiete des österreichisch-ungarischen Geheimdienstes - des *k.u.k. Evidenzbureaus* - in Bulgarien im Jahr 1915, sowie die zentralen Akteure der Zusam-

¹ s. KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 82, Res. 2059; Halla Konsulat Ruse an Laxa, 11.9.1915

² s. KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 82, Res. 2074; Laxa an Evidenzbureau des Generalstabes, 12.9.1915

³ s. KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 82, Res. 2110; Brief von Herrn Schober aus Ruse an Laxa, 15.9.1915

⁴ s. Claudia Reichl-Ham (Red.), Der unbekannte Verbündete-Bulgarien im Ersten Weltkrieg. Heeresgeschichtliches Museum Wien, 2009

menarbeit auf beiden Seiten. Auf der einen Seite der k.u.k. Militärattaché in Sofia, Oberst Wladimir Laxa, und auf der anderen der bulgarische Armeeangehörige und Führungsmitglied des „Mazedonischen Komités“, Oberst Aleksandăr Protogerov. Aus ihrer Zusammenarbeit ergab sich die hier so genannte „*Makedonische Achse*“.

Theoretisch eingebettet ist die Arbeit in eine Reflexion der Begriffe und Theorien über den Themenkomplex „Intelligence“ – „Geheimdienst“⁵ und die Verortung der Tätigkeiten des Evidenzbureaus innerhalb des Diskurses um „Symmetrie und Asymmetrie im Krieg“⁶. Die historischen Grundlagen erläutern kurz Knotenpunkte der österreichisch-ungarischen und bulgarischen Geschichte am Vorabend des Ersten Weltkriegs sowie den Weg zum Bündnis.

Die oben dargestellten Inhalte werden in den folgenden Kapiteln behandelt:

Das erste Kapitel gibt Aufschluss über Forschungsstand und Quellenlage, behandelt grundlegende theoretische Reflexionen und Fragestellungen sowie Methode.

Das zweite Kapitel gibt einen historischen Überblick und kontextualisiert den Forschungsgegenstand innerhalb der geopolitischen Situation vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs bis hin zum Bündnis zwischen der Habsburgermonarchie und Bulgarien.

Das dritte Kapitel geht schließlich auf das k.u.k. Evidenzbureau und seine Verortung innerhalb der Sphäre der Geheimdienste ein. Es umreißt die Tätigkeitsfelder und Interessensgebiete und verweist auf die wichtigsten Akteure in der militärisch-nachrichtendienstlichen Zusammenarbeit.

Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

⁵ s. Wolfgang Krieger, Einleitung, in: Wolfgang Krieger, Geheimdienste in der Weltgeschichte. Spionage und verdeckte Aktionen von der Antike bis zur Gegenwart. München, 2003, S. 7-18; May B. Broda, „Geheimdienst“, „Intelligence“ – Begriff, Theorie, Forschung, in: May B. Broda, Üeli Mäder, Simon Mugier (Hg.), Geheimdienste-Netzwerke und Macht. In Gedenken an Hans Eckert. Basel, 2015

⁶ s. Herfried Münkler, Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie. Weilerswist, 2006

Anmerkungen

Fremdsprachige Personen- und Ortsnamen slawischen Ursprungs werden gemäß der wissenschaftlichen Transliterationstabelle (ISO 9, 1995) wiedergegeben. Wo für Orte mehrere Bezeichnungen vorliegen, wird der geläufigste zeitgenössische Name verwendet, zur besseren geographischen Verortbarkeit aber auch der gegenwärtige Name angeführt; weitere gängige Namen finden sich in den Fußnoten. In wörtlichen Zitaten werden Bezeichnungen sowie Rechtschreibung und Zeichensetzung im Original beibehalten.

1 Einführung in den Forschungsgegenstand: Geheimer Dienst und Krieg

1.1 Forschungsstand

2015 war das Jahr des hundertjährigen „Jubiläums“ des Kriegseintrittes Bulgariens auf Seiten der Zentralmächte. In der deutschsprachigen Literatur zum Verbündeten hat sich dieser Umstand nicht erkennbar niedergeschlagen. Auf Bulgarisch hingegen sind mehrere Werke und Artikel erschienen, die sich mit verschiedenen Aspekten und der Rolle Bulgariens im Ersten Weltkrieg (bzw. bereits vorher, von den Balkankriegen ausgehend) auseinandersetzen. Erwähnenswert erscheinen folgende Publikationen: Georgi Jankov Kremenarovs „Bălgaria v Părvata svetovna vojna“⁷ (zu dt. „Bulgarien im Ersten Weltkrieg“), Stančo Stančevs „Bălgarskata armija v Părvata svetovna vojna (dt. „Die bulgarische Armee im Ersten Weltkrieg“)⁸, Ivan Nikolov Radevs „Vojnite 1912-1919: Dnešen pogled i interpretacii“ (dt. Die Kriege 1912-1918: Heutige Ansicht und Interpretationen“)⁹ und Kalčo Kostov Kalčevs „Bălgaro-turski voennopolitičeski otnošenija“ (dt. Bulgarisch-türkische kriegspolitische Beziehungen“).¹⁰ Außerdem wurde 2015 an der Universität Sofia „Sv. Kliment Ohridski“ eine Dissertation zum Thema der bulgarischen Militärverwaltung in den besetzten Gebieten verteidigt.¹¹

Zum Themenkomplex Bulgarien-Makedonien erschien 2015 in „Makedonski pregled“ ein Artikel von Nikolay Prodanov mit dem Titel „Liberation organizations of the Macedonian Bulgarians, Special Services of the Bulgarian Army and Wars for National Unification (1912-1918)“.¹² Auf Makedonisch erschien im selben Jahr im Verlag der Makedonischen Akademie der Wissenschaften ein Werk des

⁷ Георги Янков Кременаров, България в Първата световна война, Изток- Запад, 2015

⁸ Станчо Станчев, Българската армия в Първата световна война, о.О., 2015

⁹ Иван Николов Радев, Войните 1912-1918: Днешен поглед и интерпретации, Велико Търново, 2014

¹⁰ Калчо Костов Калчев, Българо-турски военнополитически отношения (1915-1918 г.), о. О., 2015

¹¹ Мартин Веселинов Вълков, Българското военноемминистративно управление в Поморавието, Косово и Вардарска Македония 1915-1918 г., Dissertaton, 2015

¹² Nikolay Prodanov, Liberation organizations of the Macedonian Bulgarians, Special Services of the Bulgarian Army and Wars for National Unification (1912-1918), in: Makedonski pregled, 1, 2015

Schriftstellers und Diplomaten Luan Arif Starova, das sich mit dem Ersten Weltkrieg am Balkan beschäftigt.¹³

Im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg am Balkan erscheint die Publikation Benjamin Marvin Frieds¹⁴ erwähnenswert, die sich mit den Kriegszielen der Habsburgermonarchie auseinandersetzt und eine Neubewertung der Stellung der Balkanpolitik in der Monarchie im Ersten Weltkrieg vornimmt.¹⁵

Eine umfassende Darstellung der politischen Beziehungen Österreich-Ungarns zu Bulgarien in den Jahren 1915-1918 gibt Brigitte Stieflers unveröffentlichte Dissertation aus dem Jahr 1970.¹⁶ Jüngerer Datums (2009) ist ein Begleitband¹⁷ des Heeresgeschichtlichen Museums Wien zu einer Ausstellung, die sich mit dem Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien auseinandersetzte. Zum Themenfeld Bulgarien im Weltkrieg und der „Makedonischen Frage“ bzw. der bulgarischen Besatzungs- und Nationalitätenpolitik in Makedonien ist auf Publikationen Björn Opfer-Klingers¹⁸ zu verweisen.

In der englischsprachigen Literatur gibt es Überblicksdarstellungen zur bulgarischen Geschichte¹⁹ bzw. zur Bulgariens Rolle in den Balkankriegen und dem Weg in den Ersten Weltkrieg.²⁰

Zum Themenkomplex „Geheimdienst“ inklusive Ausführungen zum österreichischen Geheimdienst, gibt es erwähnenswerte Publikationen²¹, allen voran

¹³ Луан Ариф Старова, Првата светска војна на Балканот: Интересите на големите сили и регионалните конфликти, Скопје, 2015 (Luan Arif Starova Prvata svetska vojna na Balkanot: Interesite na golemite sili i regionalnite konflikti, Skopje, 2015), zu dt. „Der Erste Weltkrieg am Balkan: Die Interessen der Großmächte und regionale Konflikte“

¹⁴ Benjamin Marvin Fried, Austro-Hungarian War Aims in the Balkans during World War I,
¹⁵ s. Rezension von Reinhard Mehring, URL1: <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-7686>

¹⁶ Brigitte Stiefler, Die politischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien 1915-1918, unveröff. Dissertation, Wien, 1970

¹⁷ Claudia Reichl-Ham (Red.), Der unbekannte Verbündete-Bulgarien im Ersten Weltkrieg. Heeresgeschichtliches Museum Wien, 2009

¹⁸ Björn Opfer, Nationalitätenkampf im Schatten des Krieges. Bulgarische Nationalitätenpolitik in Makedonien 1915–1918. Südost-Forschungen, 2002, 61-62, pp. 289-310; Im Schatten des Krieges: Besatzung oder Anschluss - Befreiung oder Unterdrückung? Eine komparative Untersuchung über die bulgarische Herrschaft in Vardar-Makedonien 1915 - 1918 und 1941 – 1944. Münster, 2005; Björn Opfer-Klinger, Ein unaufgearbeitetes Kapitel südosteuropäischer Nationalgeschichte: Bulgarische Kriegsgreuel 1912-1918. in: Sönke Neitzel (Hg.), Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Paderborn-Wien (u.a.), 2008, S. 279-o.A.

¹⁹ Richard J. Crampton, Bulgaria. Oxford, 2007

²⁰ Richard C. Hall, Bulgaria's Road to the First World War. Boulder, 1996

²¹ Manfred Fuchs. Der österreichische Geheimdienst. Wien, 1994

Albert Pethös „Agenten für den Doppeladler“²², aber auch mehrere Darstellungen über die „Affäre Redl“²³ und das Wirken des letzten Chefs des k.u.k. Evidenzbureaus, Maximilian Ronge²⁴.

Die militärisch-nachrichtendienstliche Zusammenarbeit der Habsburgermonarchie mit Bulgarien ist bisher noch nicht detailliert dargestellt worden.

1.2 Quellenlage

Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf Primärquellen aus den Beständen des Kriegsarchivs in Wien-Erdberg und ausgewählte Sekundärliteratur zur Einbettung des Materials.

Die im Kriegsarchiv bezogenen Reservatsakten bilden den Schriftverkehr des Militärattachés in Sofia, Oberst Wladimir Laxa, mit verschiedenen politischen, militärischen und diplomatischen Empfangsstellen in und außerhalb der Monarchie im Zeitraum von Jänner bis September 1915 ab. Es handelt sich dabei zum größten Teil um Telegramme, zum Teil auch um Briefe, beigelegte oder abgeschriebene Zeitungsausschnitte und andere Textgattungen. Der Kern des verwendeten Materials besteht aus den in Kartons 80-82 aufbewahrten Reservatsakten, zu finden im Kriegsarchiv unter der Signatur (KA) Allerhöchster Oberbefehl (AhoB) Generalstab (Gstb) Militärattachés Sofia.

1.3 Theoretische Grundlagen und zentrale Fragestellungen

Mit dem Ersten Weltkrieg als Rahmen, lohnt sich eine Betrachtung der Kategorien der Symmetrie und der Asymmetrie im Krieg²⁵. Herfried Münkler bezeichnet den Ersten Weltkrieg als einen „Ressourcenkrieg“²⁶, der weitgehend noch die

²² Albert Pethö, Agenten für den Doppeladler. Österreich-Ungarns geheimer Dienst im Weltkrieg. Graz, 1998

²³ Verena Moritz, Hannes Leidinger, Oberst Redl: der Spionagefall, der Skandal, die Fakten. St. Pölten-Salzburg-Wien, 2012; Hannes Leidinger, The Case of Alfred Redl and the Situation of Austro-Hungarian Military Intelligence on the Eve of World War I. in: Günter Bischof, Ferdinand Karhofer (Hg.), 1914: Austria-Hungary, the origins, and the first year of World War I, New Orleans, 2014, S. 35-o.A.

²⁴ Verena Moritz, Hannes Leidinger, Gerhard Jagschitz, Im Zentrum der Macht: die vielen Gesichter des Geheimdienstchefs Maximilian Ronge, St. Pölten-Salzburg, 2007

²⁵ s. dazu Herfried Münkler, Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie. Weilerswist, 2006

²⁶ „Der Erste Weltkrieg wurde nämlich von beiden Seiten auch als ein Krieg gegen die Ressourcenzuflüsse und damit gegen die Versorgungslage des Gegners geführt.“, s. Herfried Münkler, Wandel, S. 57

Merkmale eines „klassischen“ Krieges erfüllt, jedoch in Hinblick auf die eingesetzten Mittel an seine Grenzen stieß. Neue Technologien revolutionierten die Kriegsführung, wie etwa der Einsatz von U-Booten, Flugzeugen oder chemischen Kampfstoffen. Ergänzt wurden diese Neuerungen durch die Aufstellung von bis dahin nicht dagewesenen Massenheeren, deren Versorgung durch industrielle Massenproduktion erfolgte.²⁷ Symmetrie ist ein wichtiges Merkmal des „klassischen“ Krieges und zeichnet sich durch folgende Eigenschaften aus: „[Symmetrie] bedeutet [...] ausdrücklich nicht zahlenmäßige gleiche Stärke der Kontrahenten, sondern Gleichartigkeit.“²⁸ Gemeint ist damit, dass „[...] beide Seiten das zum Kampf aufgebotene Personal in gleicher Weise rekrutieren, in gleicher Weise bewaffnen und schließlich noch in gleicher Weise ausbilden. Vollständige Symmetrie ist eine approximative Größe, die wohl angestrebt, aber nur selten erreicht werden kann.“²⁹ Die Kriegsparteien waren mit dem Wunsch nacheinander schnellen Entscheidung in den Krieg gezogen, doch die Strategie einer schnellen Niederwerfung der Gegner stellte sich im Verlauf immer mehr auf eine Ermattungsstrategie um.³⁰

Für Österreich-Ungarn, das an mehreren Fronten um nicht weniger als seine Existenz kämpfte, war ein symmetrischer Konflikt nicht mehr führbar. Asymmetrische Situationen entstehen, wenn eine kriegführende Partei gegenüber ihren Kontrahenten einen Vorsprung gewinnt (sei er technologisch oder organisatorisch), den diese nicht mehr einholen können. Also werden vom Unterlegenen neue Wege gesucht, um den Kriegsverlauf zu eigenen Gunsten zu beeinflussen – „[d]ie Attraktivität von Asymmetrie besteht unter anderem auch darin, dass die kräftemäßig schwächere bzw. technologisch rückständigere und bei einer symmetrischen Konfrontation insofern unterlegene Seite den Regelbruch, die technologische Innovation oder die Entwicklung neuer Kampfformen sucht, um sich trotz Unterlegenheit an Zahl und Ressourcen zu behaupten und womöglich gar zu siegen.“³¹ Diese Reaktion bezeichnet Münkler als „Asymmetrierung“³². Diese hat zum Ziel „sich mit Hilfe kreativer Strategien und Taktiken dem Zugriff der überlegenen Seite zu entziehen [...] etwa, wenn sie nicht mehr dem strategischen Prin-

²⁷ s. Münkler, Wandel, S. 56-57

²⁸ vgl. ebd., S. 62

²⁹ s. ebd., S. 60-61

³⁰ s. ebd., S. 57-58

³¹ s. ebd., S. 62

³² s. ebd., S. 66

zip einer Konzentration militärischer Kräfte in Raum und Zeit folgen, sondern an dessen Stelle die Verstreuung [...] und die Ausdehnung [...] setzen.“³³ In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, auf die Kategorie der Territorialität einzugehen, die durch Asymmetrierung ausgehebelt werden kann. Politische Akteure im „klassischen“ Krieg sind an ein Territorium gebunden, der Territorialstaat übt das Politikmonopol aus.³⁴ Bei einer Asymmetrierung können jedoch Alternativen zu diesem Politikmonopol entstehen, etwa „in Geheimbünden oder Netzwerken [...], die vielleicht partielle territoriale Verwurzelung aufweisen, für die Territorialität aber keine existenzielle Bestandsvoraussetzung darstellt.“³⁵

Eine Möglichkeit der Asymmetrierung und in einen Konflikt einzugreifen, bietet der Einsatz des Geheimdienstes, im österreichisch-ungarischen Falle des k.u.k. Evidenzbureaus.

Aber was machen Geheimdienste? Und was bedeutet überhaupt „Geheimdienst“- „Nachrichtendienst“ oder engl. „*Intelligence*“? Für Sherman Kent, Verfasser von „*Strategic Intelligence for American World Policy*“, ist die Antwort einfach: „*Intelligence is what intelligence services do.*“³⁶

So einfach ist es nun nicht. Denn, so wie Geheimdienste oftmals schwer festzumachen sind, so ist auch der Begriff schwer fassbar. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit „Geheimdienst“-Intelligence“ stellt ein multidisziplinäres Gebiet dar, das nach interdisziplinären Ansätzen verlangt.³⁷ Politikwissenschaftler, Historiker, Psychologen, Soziologen – für alle diese Disziplinen (und freilich auch andere) kann die Beschäftigung mit Geheimdienst“-„Intelligence“ ein fruchtbares Forschungsfeld sein. Aus dieser Vielfältigkeit ergibt sich aber auch das Problem, dass „bis heute [keine] allgemein akzeptierte Definition von ‚Geheimdienst‘ oder ‚Intelligence‘ [existiert].“³⁸ In der Theoriedebatte waren Historiker des anglophonen Raums lange Zeit führend, wo es auch zur Institutionalisierung von „Intelligence Studies“ kam.³⁹ Die Theoriedebatten waren stark von der Kernfrage

³³ s. Münkler, Wandel, S. 66

³⁴ s. ebd., S. 63-64

³⁵ s. ebd., S. 64

³⁶ s. Sherman Kent in „*Strategic Intelligence for American World Policy*“, zit. nach May B. Broda, „Geheimdienst“, S. 19

³⁷ s. Broda, „Geheimdienst“, S. 27

³⁸ s. ebd., S. 21

³⁹ s. Broda, „Geheimdienst“, S. 21 bzw. Loch K. Johnson, The evolution of intelligence studies in: Robert Dover, Michael S. Goodman und Claudia Hillebrand (Hg.), *Routledge Companion to Intelligence Studies*. London-New York, 2014, S. 1-22

„Theorie vs. Praxis“ geprägt.⁴⁰ Zudem ergibt sich bereits auf semantischer Ebene eine Doppeldeutigkeit – „Intelligence“ bezieht sich zum einen auf einen Prozess und zum anderen auf ein Produkt dieses Prozesses.“ Und beinhaltet das „Sammeln von Rohdaten und andererseits das Verarbeiten dieses Datenmaterials zu einem Ergebnis, das als Grundlage in Entscheidungsprozessen dient“.⁴¹ Insgesamt bleibt festzuhalten, dass der Begriff vielschichtig und mehrdeutig ausgelegt werden kann und wird.

1949 stellte Sherman Kent eine allgemein gehaltene Definition von „Intelligence“ auf.⁴² Für ihn verweist der Begriff auf drei Kategorien: 1) „*knowledge*“ – Geheimdienst benötigt spezifische Kenntnisse, 2) „*activity*“ – durch Tätigkeiten erhalten sie diese und 3) „*organization*“ – eine Organisation steuert die Beschaffung der Information. Geheimhaltung hat in diesem Zusammenhang immer höchste Priorität.

Auch Wolfgang Krieger⁴³ reflektiert den Begriff des Geheimdienstes ausgehend vom Begriff des „Wissens“ bzw. „Nichtwissens“. Geheimdienstliches Wissen ist ihm nach ein „besonders schwer zu beschaffender Teil des Regierungswissens“ und wird „oft nur durch Diebstahl, Vertrauensbruch, Verrat [gewonnen], manchmal nur mittels physischer Gewalt.“ Krieger sieht hierin auch einen „wichtige[n] Grund, warum sich die geheimdienstliche Tätigkeit zu erheblichen Teilen abseits der öffentlichen Politik [abspielt]. Von Bedeutung ist auch der Wunsch, andere [...] darüber im Unklaren zu lassen, wie viel man selbst weiß (oder nicht weiß).“⁴⁴ Eine weitere Eigenschaft geheimdienstlichen Wissens ist seine Interpretationsbedürftigkeit, wozu Kontextwissen erforderlich ist, dessen Sammlung und Auswertung er zu den Tätigkeiten eines Geheimdienstes zählt.⁴⁵ Weiter wichtig ist in Folge die Anwendung des gewonnen Wissens, die einem „[...] Entscheidungsträger, also einem politischen oder militärischen Führer, rechtzeitig überbracht werden, und [...] für diesen verwertbar sein [muss].“⁴⁶ Eine weitere Definition, die auch den Aspekt der „Sicherheit“ mit einbezieht und ebenso auf die Verwertbarkeit der Information abzielt, stammt von Peter Gill und Mark Phytian:

⁴⁰ vgl. Broda, „Geheimdienst“, S. 24

⁴¹ s. ebd., S. 22-23

⁴² s. ebd., S. 19

⁴³ vgl. Krieger, Geheimdienste, S. 7-19

⁴⁴ s. ebd., S. 7

⁴⁵ s. ebd., S. 7-8

⁴⁶ s. ebd., S. 8

„‘Intelligence‘ ist ein Sammelbegriff, der eine ganze Bandbreite geheim durchgeführter Aktivitäten abdeckt, vom Auskundschaften über die Informationsbeschaffung zur Analyse und Weiterverbreitung, mit der Absicht, die relative Sicherheit zu erhalten oder zu erhöhen, indem vor Bedrohungen oder möglichen Bedrohungen gewarnt wird, sodass eine präventive Politik oder Strategie, falls erwünscht mit verdeckten Aktivitäten, rechtzeitig verankert werden kann.“

Weitere Definitionen für „Geheimdienst“-„Intelligence“ integrieren auch Begriffe der „Spionage“ und des „Verrats“ oder den Begriff des „Feindes“⁴⁷.

Es erscheint sinnvoll, im Zusammenhang mit dem Begriff von „Geheimdienst“-„Intelligence“ auf eine breite Definition zu setzen. Grenzt man den Begriff zu sehr ein (z.B. hinsichtlich der institutionellen Bindung), so schränkt dies auch die Untersuchungsmöglichkeiten von geheimdienstlicher Tätigkeit ein.⁴⁸

Wie lässt sich nun „geheimdienstliche Tätigkeit“ fassen? Alexander Will, der sich in „Kein Griff nach der Weltmacht“ auch an Wolfgang Krieger⁴⁹ orientiert, beschreibt vier Tätigkeitsfelder⁵⁰:

1. Nachrichtendienstliche Tätigkeit (secret intelligence⁵¹): Sammeln und Auswerten von Informationen aus öffentlich zugänglichen oder geheimen Quellen durch militärische oder zivile Stellen.
2. Verdeckte Operationen: niederschwellige militärische Operationen, können durchaus Formen des Guerillakriegs annehmen.
3. Revolutionierung: Versuch, das politische System eines gegnerischen Staates zu verändern oder einen Machtwechsel herbeizuführen, um den Staat zu „drehen“ und zur Unterstützung der eigenen Position hin zu beeinflussen. Ausnutzen innerer Widersprüche, um eine Revolution auszulösen.
4. Propaganda: Versuch, in gegnerischen oder befreundeten Staaten durch die Macht des Wortes, Bilder oder Filme, Sympathien für die eigene politische oder militärische Position zu wecken.

⁴⁷ „Ein Schlüsselwort für die Definition von „Intelligence“ ist der Feind. Wir müssen unseren gut oder besser kennen als uns selbst. Wir müssen die Möglichkeiten und Begrenztheiten der Bedrohung, die sich gegen uns richtet, erkunden und verstehen, ebenso, wie die Bedrohung unsere Handlungen und unseren Auftrag beeinflussen kann.“ aus dem „Counter Intelligence Field Manual“ der U.S. Army, zit. nach May B. Broda, „Geheimdienst“, S. 20

⁴⁸ vgl. Will, Weltmacht, S. 39

⁴⁹ s. dazu Krieger, Geheimdienste, S. 7-9

⁵⁰ s. dazu Will, Weltmacht, S. 36-37

⁵¹ s. bei Constantine Fitzgibbon, Secret Intelligence in the 20th century. London, 1976, S. 12-33

Aus den obigen Überlegungen zu Krieg und Geheimdienst ergeben sich nun Fragen, die diese Arbeit beantworten möchte.

1. Warum bemühte sich Österreich-Ungarn gerade um bulgarische Unterstützung?
2. Welche Ziele und Motive hatte Österreich-Ungarn in der militärisch-nachrichtendienstlichen Zusammenarbeit mit Bulgarien?
3. Wer waren die zentralen Akteure der Zusammenarbeit?
4. Welche Einsatzfelder des Evidenzbureaus und seiner Mitarbeiter lassen sich ausmachen?
5. Wie lässt sich die Zusammenarbeit für das Jahr 1915 bewerten?

1.4 Methode

In einem ersten Arbeitsschritt erfolgte die Auswertung des vorliegenden Quellenbestandes. Dafür wurden die Akten beschlagwortet und kategorisiert, sowie wichtige Empfangsstellen und Akteure dokumentiert. Aus der Kategorisierung wird im Folgenden ein Tätigkeitsprofil des k.u.k. Evidenzbureau für das Jahr 1915 erstellt und mit der Literatur zu geheimdienstlichen Tätigkeiten abgeglichen. Die wichtigsten Akteure und deren Zusammenarbeit wird exemplarisch herausgearbeitet. Eine Übersichtskarte (s. Anhang) macht die wichtigsten Kommunikationspartner sowie Sender- und Empfängerstellen sichtbar. Die Kontextualisierung innerhalb des Ersten Weltkriegs und innerhalb des Themenbereiches „Geheimdienst“ erfolgt durch die verwendete Sekundärliteratur.

2 Historische Grundlagen: Österreich-Ungarn und Bulgarien vom Vorabend des Ersten Weltkrieg bis zum Bündnis 1915

Um 1914 war der Balkan ein buntes Geflecht aus rivalisierenden territorialen Ansprüchen und von drei Seiten durch die Großmächte Österreich-Ungarn, das Russische und das Osmanische Reich begrenzt. Nachdem das Osmanische Reich nach den Balkankriegen fast alle seiner Besitzungen am Balkan verloren hatte, waren es vor allem Österreich-Ungarn und Russland, die um Einfluss und Vorherrschaft in der Region rangen. Der Balkan war der „Hinterhof“, in dem Großmachtpolitik betrieben wurde. Zwei Kriege, die Balkankriege von 1912 und 1913, hatten die Staaten der Halbinsel gerade hinter sich gebracht, als sich bereits der nächste Konflikt zusammenzubrauen begann. Die Bündnispolitik der europäischen Großmächte war es schließlich, die diese Region und den Rest der Welt in Gewalt und Chaos stürze sollte und Rivalitäten aufflammen ließ, die sich noch Jahre nach Ende des ersten „Großen Krieges“ entluden.

2.1 Voraussetzungen

Die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und den Balkanstaaten waren im Vorfeld des Ersten Weltkrieges von abwechselnder Unterstützung und Abneigung geprägt. Hatte man im Vertrag von Berlin noch eingelenkt und die Entstehung Bulgariens als neue regionale Macht am Balkan verhindert, so unterstützte man 1908 seine Unabhängigkeit: ein Knotenpunkt der Geschichte der beiden späteren Bündnispartner.

Es war die Revolution der Jungtürken im Osmanischen Reich 1908, die die Ängste in der Doppelmonarchie wie auch in Bulgarien schürten. Beide Staaten befürchteten, durch Reformen der jungtürkischen Regierung, wie jene zur politischen Partizipation aller Landesteile im Parlament, an Einfluss und Gebieten zu verlieren. Denn „[I]ike Bosnia, southern Bulgaria, the former Eastern Rumelia, was also still technically part of the Ottoman empire [...]“.⁵² Bulgarien nutzte die sich aus der Revolution im Osmanischen Reich bietende Chance und erklärte seine Unabhängigkeit von der Hohen Pforte am 22. September 1908. Durch die-

⁵² S. Richard J. Crampton, Bulgaria. Oxford, 2007, S. 175

sen Bruch des Vertrags von Berlin lief man Gefahr, „[...] that it would be opposed not merely by the Young Turks but by a number of great powers [...]“⁵³, jedoch sah Österreich-Ungarn im bulgarischen Handeln auch Vorteile für sich selbst. Kurz auf die Unabhängigkeitserklärung folgte „staatstreichartig“ die Annexion Bosnien-Herzegowinas durch die Doppelmonarchie, die „[...] maßgeblich dazu bei[trug], die nationalen Leidenschaften unter den Südslawen anzufachen und zu radikalisieren.“⁵⁴ Dies gilt insbesondere für die österreichisch-ungarischen und serbischen Beziehungen, denn Serbien hatte eigene Pläne mit Bosnien-Herzegowina gehabt und fühlte sich nun gedemütigt.⁵⁵ Immerhin „lebten nahezu zwei Millionen Serben außerhalb des jungen Staates, vor allem in Bosnien-Herzegowina, Südungarn (Vojvodina), in der ehemaligen Militärgrenze und in Dalmatien [...]“⁵⁶ woraus sich die Außenpolitik dieses Staates ableitete – nämlich „[d]ass es [Serbien, Anm. d. A.] sich nicht auf seine gegenwärtigen Grenzen beschränkt, sondern dass es danach strebt, alle serbischen Völker anzuschließen, die es umgeben.“⁵⁷ Die südslawischen Ambitionen der Serben implizierten auch die Abschüttelung österreichisch-ungarischer Herrschaft über die südslawischen Völker. Unter diesen Gesichtspunkten spitzen sich die Animositäten zwischen der Habsburgermonarchie und Serbien zu, kriegerrhetorik stand von nun an der Tagesordnung. Österreich-Ungarn mobilisierte sogar Truppen und stellte ein Ultimatum an die serbische Regierung, ein Krieg konnte aber vorerst durch Einlenken der serbischen Regierung noch abgewendet werden.⁵⁸ Die Festigung des Herrschaftseinflusses durch die Annexion der vormals besetzten Gebiete durch die Habsburgermonarchie verärgerte aber auch Russland. Nach der Niederlage gegen Japan 1904/05 wandte sich der Zar wieder verstärkt der Balkanpolitik und protegierte insbesondere Serbien.⁵⁹ Infolge nahmen auch die Spannungen zwischen den beiden Großmächten zu.

1915 befindet sich die Doppelmonarchie seit knapp einem halben Jahr in einem Mehrfrontenkrieg und was als schnelle Strafaktion gegen Serbien geplant war, hat sich aufgrund der europäischen Bündniskonstellationen zu einem welt-

⁵³ s. Crampton, Bulgaria, S. 176

⁵⁴ s. Marie-Janine Calic, Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München, 2010, S. 61

⁵⁵ vgl. ebd., S. 62

⁵⁶ s. ebd., S. 49

⁵⁷ s. ebd., S. 49, zitiert nach: Ilija Garašanin

⁵⁸ vgl. ebd., S. 61

⁵⁹ vgl. Crampton, Bulgaria, S. 178

weiten Flächenbrand ausgewachsen. Für die Monarchie waren die ersten Kriegsmonate von wenig Erfolg gekrönt. Bereits zwei Offensiven an Save und Drina hatten die Serben abwehren können.

Auch am östlichen Kriegsschauplatz war die Lage besorgniserregend - Ostgalizien musste den russischen Truppen überlassen werden und die Festung Przemyśl wechselte im Herbst/Winter 1914 mehrmals den Besitzer. Somit hatte Österreich-Ungarn bis Anfang 1915 noch keines seiner Kriegsziele erreichen können. 1915 sollte ein für den weiteren Kriegsverlauf entscheidendes Jahr werden. Durch die komplexen Verhältnisse am Balkan, den schleppenden Fortgang des Krieges gegen Serbien und an der Ostfront wie auch die neue Bedrohung an den Meerengen und durch Italien, rückte Bulgarien vermehrt ins Licht des Interesses. Österreich-Ungarn würde einen Bündnispartner am Balkan benötigen, um den Serben den entscheidenden Schlag zu verpassen, aber auch um Rumänien, das eine latente Bedrohung für die ungarische Reichshälfte darstellte, in Schach zu halten.

Infolge des Attentats von Sarajevo, aber nicht allein aus diesem Grund, nahm der Balkan in den Führungszirkeln der Doppelmonarchie eine zentrale Position ein. Die Prioritätensetzung in Bezug auf die Kriegsziele Österreich-Ungarns war den Rivalitäten und unterschiedlichen Interessen der Reichshälften, sowie des Ministeriums des Äußeren (MdÄ) und des Armeeoberkommandos (AOK) unterworfen. Auf diese wird hier aber nicht explizit eingegangen, sondern versucht, die allgemeinen Tendenzen im Kriegsverlauf zu erfassen.

Der vordergründigen „Strafaktion“ gegen Serbien lagen Pläne zugrunde, die bereits im August 1914 beträchtlich vorangeschritten waren.⁶⁰ So hatte das MdÄ mehrere mögliche Varianten erarbeitet, was nach einem Sieg über Serbien mit dem Land geschehen sollte. Es existierten Szenarien für ein „Verschwinden“, eine Annexion, Integration (eine eher radikale Umsetzung) bzw. eine Unabhängigkeit Serbiens unter bestimmten Einschränkungen.⁶¹ An einem Sieg über Serbien schien allerdings kein Zweifel zu bestehen, im Gegenteil erschien er selbstverständlich. Ein Erfolg in Serbien würde der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie seinen Status als europäische Großmacht sichern und seinen Einfluss auf der Halbinsel stärken. Hingegen konnten ein Teilsieg oder gar eine Nie-

⁶⁰ Fried, War Aims, S. 32

⁶¹ vgl. ebd., S. 32

derlage das Kräfteverhältnis am Balkan und damit auch in Europa dauerhaft zum Nachteil der Donaumonarchie und seines Verbündeten Deutschland beeinflussen.⁶² Deutschland erzeugte daher Druck auf Österreich-Ungarn, Serbien und seine „*Großserbische Idee*“ endgültig zu „eliminieren“. Dies war nicht uneigennützig gedacht, denn ein schneller Sieg gegen Serbien würde Truppen der Monarchie für eine Unterstützung der Deutschen an ihren Fronten freisetzen.

Der für die Habsburgermonarchie ungünstige Verlauf der ersten Kriegsmonate änderte wenig an der Wichtigkeit, die der Kriegsschauplatz Balkan einnahm – „Berchtold [Außenminister 1912-1915, Anm. d. A.] went even further, stating that the ‚prostration‘ of Serbia was ‚more important‘ than a continued advance into Russia or even the recapture of eastern Galicia.“⁶³ Die Monarchie konnte Serbien nicht ungestraft lassen, da man die Auswirkungen auf die weiteren, bisher neutralen Balkanstaaten nicht einschätzen konnte.⁶⁴ Auch die geographische Lage der Balkanhalbinsel bestimmte ihre Bedeutung. Durch den Kriegseintritt des Osmanischen Reiches auf Seiten der Zentralmächte Ende Oktober 1914 und in weiterer Folge durch den Angriff der Ententetruppen auf Gallipoli im Frühjahr 1915 wurde es notwendig, einen Verbindungskorridor zur Türkei zu schaffen. Dieser sollte Munitionslieferungen durch Serbien und entlang der Donau durch Bulgarien ermöglichen. Denn eine Niederlage an den Dardanellen und eine Öffnung der Meerengen hätten nicht nur den Fall Konstantinopels, sondern auch russischen Zugriff auf die Region bedeutet - „[...] Russia’s seizure of the Bosphorus and the Entente positions in the Dardanelles and Anatolia would mean its [Bulgariens, Anm. d. A.] eternal gagging.“⁶⁵

Ein weiterer, neuer Gegner erwuchs der Habsburgermonarchie im Mai 1915 mit Italien, das zur Entente übertrat. Aufgrund des italienischen Interesses am Balkan bestand die Gefahr, dass die Adria nun gänzlich unter italienischen Einfluss geraten könnte und Österreich-Ungarn mit seinen Häfen ins Hintertreffen gelangen könnte. Die Klärung der Verhältnisse am Balkan und eine erfolgreiche Aktion gegen Serbien wurden somit noch dringlicher.

⁶² vgl. Fried, War Aims, S. 31-32

⁶³ s. ebd., S. 34

⁶⁴ vgl. ebd., S. 34

⁶⁵ s. ebd., S. 80

2.2 Bulgariens Situation von den Balkankriegen bis Kriegsbeginn

Bulgarien war zu Beginn des Ersten Weltkrieges mit Konsolidierung beschäftigt. Die Niederlage im zweiten, interalliierten Balkankrieg von 1913 hatte zu einer militärischen und wirtschaftlichen Schwächung geführt. Das Land verlor im Friedensvertrag von Bukarest vom 10. August 1913 Territorien, die es dem Osmanischen Reich im 1. Balkankrieg abgerungen hatte. Dies verschärfte zum einen die wirtschaftliche Lage, die stark vom Export von Getreide abhängig war, denn mit der an Rumänien gefallenen Dobrudža hatte Bulgarien seine Kornkammer verloren. Zum anderen war auch das nationale Selbstverständnis schwer belastet, denn von Makedonien war nur ein kleiner Teil („Pirin-Makedonien“) rund um Gorna Džumaja, Petrič und Strumica bei Bulgarien geblieben, während Serbien sich an Nord- und Zentralmakedonien („Vardar-Makedonien“) und Griechenland an Südmakedonien („Ägäis-Makedonien“) bediente. Das Rhodopengebiet sowie ein Streifen Land im westlichen Thrakien fielen an Bulgarien, das damit ein Zugang zur Ägäis zwischen Karagač⁶⁶ und Dedeagač⁶⁷ erhielt.⁶⁸ Der Mittelmeerzugang war wichtig für den Export, jedoch waren diese Häfen nur wenig ausgebaut und es mangelte an einer Anbindung an das Eisenbahnnetz.

Nach dem verlorenen 2. Balkankrieg stand Zar Ferdinand innen- wie außenpolitisch vermehrt in der Kritik, da er für die Niederlage verantwortlich gemacht wurde.⁶⁹ 1878 war er gegen den Willen der europäischen Großmächte Deutschland und Russland zum Fürsten der Bulgaren gewählt worden und nach seiner Ausrufung zum König 1908 war es einzig die Habsburgermonarchie, die ihm Sympathien bekundete. Im November 1913 reiste der bulgarische Zar nach Wien, um Kaiser Franz Joseph und den Außenminister Leopold Graf Berchtold zu treffen und um Unterstützung zu bitten.

In der Auffassung, an welcher Großmacht sich das Königreich Bulgarien orientieren sollte, herrschte bei den politischen Parteien Bulgariens Uneinigkeit. Während die liberal gesinnten Fraktionen sich für eine Annäherung an die Habsburgermonarchie und das Deutsche Reich aussprachen, forderten die sogenannten „Narodnjaci“, die Unterstützer der konservativen „Narodna Partija“ (Nationale

⁶⁶ gr. Porto Lagos

⁶⁷ gr. Alexandroupoli

⁶⁸ vgl. Friedrich, Bulgarien, S. 12

⁶⁹ vgl. ebd. S. 3

Partei), einen pro-russisch orientierten Kurs. Diese Diskrepanzen wurde in diplomatischen Kreisen und der polemisierenden Presse unter dem Schlagwort der „Germano“- bzw. „Austrophilie“ vs. „Russophilie“ zusammengefasst.⁷⁰

Infolge scharte Zar Ferdinand loyale Gefolgsleute um sich und stützte sich auf die Kräfte, die ihm seinen Thron zu sichern schienen - innenpolitisch die liberalen Parteien und außenpolitisch die Annäherung an Österreich-Ungarn.

Am 17. Juli 1913 ernannte er Vasil Radoslavov von der „Liberalna Partija“ (Liberaler Partei) zum Ministerpräsidenten, der zusätzlich auch das Außenministerium übernahm und beide Ämter bis zum 21. Juni 1918 behielt. Auch als Innenminister war Radoslavov bis 4. Oktober 1915 im Dienst.⁷¹

Die Zielsetzungen, an denen sich die bulgarische Politik bis 1918 orientierte, waren getragen von zwei Leitgedanken - der „Fortschrittsidee“ und der sogenannten „nationalen Idee“.⁷² Wer die Macht erlangen wollte, hatte sich innerhalb dieses Rahmens zu positionieren.

Die Fortschrittsidee bezog sich auf eine Modernisierung und Industrialisierung der Wirtschaft und den Ausbau der Infrastruktur - insbesondere des Eisenbahnnetzes - aber forderte auch gesellschaftlichen Verbesserungen und war innenpolitisches Programm aller Parteien.⁷³

Die bulgarische „Nationale Idee“ war ein Kind ihrer Zeit. Wie andere (Nachbar-) Staaten im ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum 2. Weltkrieg, strebte auch Bulgarien ein ethnisch homogenes Territorium an. Eine wichtige Rolle spielten ethnographische und „historische Rechte“, die im Rückgriff auf mittelalterliche Großreiche territoriale Ansprüche legitimieren sollten. Jedoch waren „[i]n Südosteuropa [...] die ethnischen Gruppen territorial nicht eindeutig voneinander abgegrenzt. Die Bildung von Nationalstaaten mit einheitlichem Sprachgebiet musste deshalb zu mehr oder weniger gewaltsamen Bereinigungen [...] führen oder relativ ausgedehnte Mischgebiete entstehen lassen.“⁷⁴ Im bulgarischen Falle war die „nationale Idee“ mit revisionistischen und expansionistischen Bestrebungen verknüpft und sollte die Vereinigung aller von „ethnischen“ Bulgaren besiedelten Gebiete in einem „Großbulgarien“ zustande bringen, wie es der Frieden von San

⁷⁰ s. Friedrich, Mächte, S. 5

⁷¹ vgl. ebd., S. 5

⁷² s. ebd., S. 2

⁷³ vgl. ebd., S. 4

⁷⁴ vgl. ebd., S. XV

Stefano 1878 kurzfristig geschaffen hatte. Historisch rechtfertigte man den Anspruch auf Makedonien mit der Zugehörigkeit zum Reich von Zar Kalojan im 12. Jahrhundert, außerdem spielte Ohrid für die religiöse Identität eine wichtige Rolle. Im ethnischen Sinne verstand man die Makedonier als Bulgaren, das Makedonische als bulgarischen Dialekt. Bereits einen Tag nach dem Friedensschluss von Bukarest hatte sich der Zar in einem Tagesbefehl an die Truppe zur Revisionsabsicht seiner Regierung bekannt - denn „[k]ein Bulgare könne freiwillig auf *Monastir, Ochrid, Saloniki, Serres und die anderen mazedonischen Städte verzichten*.“⁷⁵ Makedonien war das „*bulgarische Elsass-Lothringen*“, wie es Ministerpräsident Vasil Radoslavov in einem Interview im Juli 1915 bezeichnete.⁷⁶ Wie emotional das Thema besetzt war und der Diskurs geführt wurde, illustriert ein Memorandum des „Nationalen Komites“ (nicht zu verwechseln mit dem „Mazedonischen Komité“), in dem es heißt: *„Nach der tiefsten Überzeugung des Bulgarischen Nationalkomitees befindet sich das Königreich Serbien heute in einer kritischen Lage. Das bulgarische Volk dagegen befindet sich in einer äusserst günstigen Lage und ist imstande, die Knechtschaft des unglückseligen Mazedonien aufzuheben, wobei es sich durch nichts abhalten lassen wird. [...] Das bulgarische Volk ist friedlich und nüchtern, nicht weil es ohnmächtig oder furchtsam wäre. Es will bloss die ohnehin schwierige Lage in Europa nicht noch mehr komplizieren. Andererseits kann es aber auch nicht müssig zusehen, wie in Mazedonien die bulgarische Bevölkerung massenweise ausgerottet wird. [...] dessen Bevölkerung seit Jahrzehnten einen ungleichen Kampf um ihre Befreiung führt, das Leben ihrer teuersten Söhne der nationalen Vereinigung mit Bulgarien zum Opfer gebracht hat; Mazedonien, dessen tapferste Söhne in den Gebirgsschluchten, in den Wüsten von Fezzan und Diarbekir ihre Gebeine gelassen haben, welches sich wie ein Orkan gegen seine früheren Unterdrücker erhoben hat und fortfährt, sich gegen seine heutigen grausamen Herren zu erheben; dieses Mazedonien wird sich nicht beruhigen und sein Haupt beugen; es wird vielmehr stets ein Vulkan bleiben, der jeden Moment Feuer speien kann, solange es nicht frei und mit Bulgarien vereinigt wird!“*⁷⁷

⁷⁵ s. Friedrich, Mächte, S. 13

⁷⁶ KA Ahob Gstb Militärattachés Sofia; 81, Res. 1688, Ministerpräsident Radoslavov zu „Temps“, 29.7.1915

⁷⁷ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1308; Laxa an Conrad von Hötzendorf, Memorandum des bulgarischen Nationalkomités, 6.6.1915

Wie tief der Konflikt verinnerlicht war und wie weit Menschen willens waren zu gehen, zeigt folgender Briefausschnitt eines makedonischen Gesandtschaftsangehörigen: *„Dynamit und Bomben, öfters an noch empfindlicheren Stellen angewendet, werden auch die offiziellen Kreise überzeugen, dass die Serben unmöglich das ihnen feindliche Mazedonien beherrschen können. Im Volke wirkt das Dynamit mehr und kann alles [...] zerstören.“*⁷⁸

Makedonien war aber nicht nur Gegenstand eines Diskurses, sondern die Makedonier waren auch ein bedeutender Faktor in der bulgarischen Armee. Die in Bulgarien lebenden Makedonier stellten dort 60% der Offiziere.⁷⁹ In den Balkankriegen hatte zusammen mit dem regulären bulgarischen Heer ein Aufgebot von rund 17.000 Makedoniern unter den Fahnen der *„Makedono-Odrinsko opulčenje“* (Makedonisch-Adrianopler Landwehr) gekämpft. Weitere rund 2.000 Mann waren als irreguläre Partisaneneinheiten im feindlichen Gebiet in den Kampf gezogen.⁸⁰ Diese irregulären Partisaneneinheiten unterstanden einem 1912 gegründeten „Exekutivkomitee“, das unter der Führung des bulgarischen Armeeangehörigen und Offiziers Oberstleutnant Aleksandăr Protogerov stand. In diesem Komitee kooperierten die 1893 gegründete VMORO (bulg. *„Вътрешна Македоно-Одринска револуционна организация“*) auch bekannt als IMARO (dt. *„Innere Makedonisch-Adrianopeler Revolutionäre Organisation“*) und das 1914 in Sofia gegründete „Mazedonische Komité“ (bulg. *„Македонски комитет“*), das sich wenig später in „Oberstes Mazedonisches Komitee“ (bulg. *„Върховен Македонски комитет“*) umbenannte. Zwischen den Organisationen gab es Widersprüche, die sich vor den Balkankriegen und dem Weltkrieg auch gewaltsam entluden. Denn während die VMORO während ihrer Anfänge für die Autonomie Makedoniens vom Osmanischen Reich kämpfte, wollte das „Mazedonische Komité“ den Anschluss an Bulgarien.⁸¹ Doch mit Zunahme der Repressionen gegen Makedonien von türkischer Seite näherten sich auch die verfeindeten Organisationen einander wieder an. 1912 wurde der Anschluss Makedoniens das erklärte Ziel des Exekutivkomitees unter Protogeros Führung. Doch mit der Niederlage im 2. Balkankrieg wurde die makedonische Landwehr demobilisiert

⁷⁸ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 128; Laxa and das Operierende Armeeoberkommando Österreich, 15.1.1915

⁷⁹ vgl. Stiefler, Politische Beziehungen, S. 10

⁸⁰ vgl. ebd., S. 10

⁸¹ vgl. Friedrich, Mächte, S. 10

und ein unkontrollierbarer Faktor in Bulgarien. Zwar konnte man den Ansprüchen der Makedonier durch das politische Programm einer Grenzrevision des Bukarester Friedens entgegenkommen, jedoch war es schwierig, die nach Bulgarien Geflüchteten zu integrieren. Für ihre Ansiedelung fehlte schlichtweg das Geld.⁸² Von Zar Ferdinand und Ministerpräsident Radoslavov wurden vier Makedonier durch Ministerposten in die Regierung integriert, jedoch gab es unter den Makedoniern unterschiedliche Auffassungen, wie eine Grenzrevision erreicht werden sollte. Während die Regierung in Anbetracht der desolaten Lage von Wirtschaft und Armee eine friedliche Lösung anstrebte, war der bewaffnete Arm der makedonischen Organisationen für weitere kriegerische Auseinandersetzungen und deren Provokation durch Untergrundaktivitäten bereit.⁸³

Makedonien war also der Zankapfel der Balkanstaaten, der die Sicherheit und den Frieden in der Region gefährdete. Aus diesem Grunde war eine Lösung der Frage nicht nur für die Staaten der Region, sondern auch für jene europäischen Großmächte ein Anliegen, die den Balkan als ihre Einflussosphäre betrachteten und dort ihre eigenen Interessen verfolgten. Dieses Interesse kam auch den Balkanstaaten zugute, die nach starken Partnern suchten, um ihre irredentistische Außenpolitik und die Modernisierungsvorhaben verwirklichen zu können. Österreich-Ungarn und Bulgarien hatten mit Serbien einen gemeinsamen Gegner und verfolgten angesichts großserbischer Agitation dasselbe Ziel - die Verkleinerung und Schwächung des Landes.⁸⁴

2.3 Das Ringen um Bulgarien - Bündnisverhandlungen und der Bündnisabschluss

Die Kombination aus österreichisch-ungarischem Eigeninteresse und die von bulgarischer Seite noch zu begleichenden Rechnungen in der Region machten den Balkanstaat, der in keinem Bündnisverhältnis stand, zu einem interessanten Kooperationspartner. Jedoch war Bulgarien auch bei der Entente aufgrund seiner strategischen Lage und den historischen Verbindungen mit dem Befreier Russland begehrt. Dies führte zu einem Tauziehen der Mächte um Bulgarien, das sich zurückhaltend gab und geschickt jonglierte um mit möglichst wenig Aufwand

⁸² vgl. Friedrich, Mächte, S. 11

⁸³ vgl. ebd., S. 11

⁸⁴ vgl. Stiefler, Politische Beziehungen, S. 5

möglichst viele seiner territorialen Forderungen zu erreichen. Trotz der Schwierigkeiten, vor denen das Land zu Beginn des Ersten Weltkriegs stand, bezeichnete Winston Churchill Bulgarien als „*the dominant factor in the Balkans 1914 and 1915*“.⁸⁵

Bereits kurz vor Kriegsausbruch, am 28. Juli 1914, wies Radoslavov in seiner Rolle als Außenminister die bulgarischen Gesandtschaften im Ausland an, im Falle eines bewaffneten Konflikts die „strikte Neutralität“ seines Landes zu erklären und eine Woche später folgte eine Zirkularnote Radoslavovs selben Inhalts an die ausländischen Gesandtschaften in der Hauptstadt Sofia.⁸⁶ Von dieser bulgarischen Neutralität ging aufgrund der Gebietsverluste im letzten Balkankrieg eine gewisse Bedrohung aus. In der Monarchie befürchtet man, dass Bulgarien sich gegen Rumänien oder gar gegen das Osmanische Reich wenden könnte, aufgrund der ungeklärten territorialen Ansprüche. Jedoch wurde diesen Befürchtungen mit dem bulgarisch-osmanischen Nichtangriffspakt vom 21. August 1914 der Wind aus den Segeln genommen und die Situation für Österreich-Ungarn entspannte sich wieder etwas. Trotz allem war Bulgarien nicht bereit, seine Neutralität aufzugeben und aktiv in das Kampfesgeschehen einzugreifen - „Die Bemühungen der Mittelmächte, besonders der Österreicher, Bulgarien im Spätsommer 1914 zum Kriegseintritt zu bewegen, waren vor allem wegen des ungewissen Kriegsausganges gescheitert.“⁸⁷

Jedoch rang sich die Regierung unter Premier Vasil Radoslavov in Sofia dazu durch, Österreich-Ungarn ein Eingreifen in Rumänien zuzusichern, sollte dieses gegen Transsylvanien marschieren. Als Kompensation strebte Bulgarien die Dobrudža an. In den Führungszirkeln unterstützte man zwar diesen Schritt, warnte Sofia aber gleichzeitig davor, dass eine weitere Verzögerung dazu führen könnte, dass Bulgarien leer ausgehen könnte und beispielsweise mit einem Großrumänien konfrontiert sein könnte, sollten die Zentralmächte den Krieg verlieren. Im Wissen um die Bedeutung der bulgarisch bewohnten Gebiete in Makedonien für die bulgarische Außenpolitik, drängte die Habsburgermonarchie im Winter 1914 noch verstärkt auf eine Intervention, indem sie immer größerer terri-

⁸⁵ Winston S. Churchill, *The World Crisis 1911-1918*, S. 317 in: Benjamin Marvin Fried, *War Aims*, S. 50

⁸⁶ vgl. Friedrich, *Mächte*, S. 106

⁸⁷ Fried, *War Aims*, S. 163

toriale Zugewinne versprach.⁸⁸ Trotz allem waren die Versuche, Bulgarien auf seine Seite zu ziehen, in den ersten Monaten des Krieges nicht von Erfolg gekrönt. Im Gegenteil befürchtete man aufgrund des Kriegsverlaufes sogar ein Überlaufen der Bulgaren zur Entente. Also galt es, die Bulgaren vom Nutzen einer Allianz mit der Monarchie zu überzeugen, denn ihre „*Balkan policy was much more favourable than anything the Entente could offer.*“⁸⁹

Im Zuge des österreichisch-ungarischen Scheiterns in Serbien begann Bulgarien mehr zu fordern und suchte nach schriftlichen Zusicherungen für serbisches Territorium, bevor man überhaupt an ein aktives Eingreifen dachte.⁹⁰ Die Haltung der Bulgaren und ihr Beharren auf der „wohlwollenden Neutralität“ forderten die Donaumonarchie in ihrem „historischen Hinterhof“ heraus und die österreichisch-ungarischen Führungszirkel begannen, territoriale Umgestaltungen am Balkan zu beratschlagen, die Bulgarien in die Rechnung mit einbezogen.⁹¹ Am 4. Jänner 1915 übergaben der k.u.k. sowie der deutsche Gesandte den Bulgaren eine Erklärung, „wonach Österreich-Ungarn Bulgarien alle Gebiete im Königreich Serbien garantierte, die es aufgrund von historischen und ethnographischen Rechten beanspruchte und die von eigenen Truppen okkupiert wurden.“⁹²

Nach dem Angriff der Ententetruppen auf Gallipoli im März des Jahres 1915 und dem italienischen Kriegseintritt gegen die Zentralmächte im Mai desselben Jahres, wurden die Bemühungen um Bulgarien intensiviert. Außenminister Burián versicherte Sofia, dass man nach einem Sieg über Serbien daran arbeiten würde, ein großes und starkes Bulgarien zu errichten.⁹³ In diesem Sieg könnte Bulgarien eine Rolle spielen und die Donaumonarchie wäre der Faktor, der ihnen den Weg nach Makedonien öffnen würde.⁹⁴ Jedoch herrschte, auch bedingt durch den Kriegseintritt Italiens, in bulgarischen Führungskreisen die Meinung vor, dass die Zentralmächte und mit ihnen Österreich-Ungarn einer Niederlage nahe wären. Infolge verstärkte man in Wien mit deutscher Unterstützung die Bemühungen um Bulgarien noch und wollte in einer schriftlichen Erklärung auch Territorien außer-

⁸⁸ vgl. Fried, War Aims, S. 54

⁸⁹ s. ebd., S. 57

⁹⁰ s. ebd., S. 57

⁹¹ vgl. ebd., S. 58

⁹² s. Stiefler, Politische Beziehungen, S. 18

⁹³ Fried, War Aims, S. 79

⁹⁴ vgl. ebd., S. 51

halb Makedoniens (in Serbien) anbieten.⁹⁵ Jedoch konnte man sich mit Radoslavov nicht einigen, denn während die Monarchie die Bemühungen um den Erhalt des rechten Marica-Ufer von der Türkei unterstützten, plädierten die Deutschen zur gleichen Zeit dafür, dieses Gebiet inklusive der Festung Adrianopel⁹⁶ in den Händen der Türken zu belassen.⁹⁷

Zwischen dem österreichisch-ungarischen und dem deutschen Bündnispartner kam es aufgrund der unterschiedlichen Interessenslagen am Balkan zu Problemen. Die Deutschen wollten den Bulgaren wesentliche mehr territoriale Zugeständnisse machen, die auch Gebiete betrafen, an denen Österreich-Ungarn Interesse hatten. Hierbei handelte es sich um den Negotiner Kreis wie auch Gebiete im Morava-Tal, was über das anfängliche Angebot territorialer Zugeständnisse in Makedonien (an dem die Monarchie nicht interessiert war) weit hinausging. Österreich-Ungarn wollte außerdem, anders als die Deutschen, die Gebietsgewinne an militärische Erfolge gekoppelt sehen. Für Deutschland spielte der Krieg am Balkan nur eine untergeordnete Rolle im Kriegsgeschehen, was im Gegensatz zur österreichisch-ungarischen Interessenslage stand.⁹⁸

Im Juli 1915 entsandte Radoslavov schließlich einen Vertreter, um die Bedingungen einer Militärkonvention zu diskutieren.⁹⁹ Im Laufe des August 1915 einigte sich Bulgarien mit den Mittelmächten schließlich auf eine Reihe geheimer Abkommen, die seine Teilnahme am Waffengang gegen Serbien fixierten und ihm Makedonien sowie einen Streifen serbisches Land am östlichen Morava-Ufer zusicherten.¹⁰⁰ Am 6. September 1915 wurde der Bündnisvertrag unterzeichnet, der gemeinsame Waffengang gegen Serbien sollte am 5. Oktober 1915 beginnen.

⁹⁵ vgl. Fried, War Aims, S. 83

⁹⁶ bulg. Odrin, türk. Edirne

⁹⁷ vgl. Fried, War Aims, S. 84

⁹⁸ vgl. Crampton, Bulgaria, S. 84

⁹⁹ vgl. ebd., S. 85

¹⁰⁰ vgl. ebd., S. 208

3 Der Balkan und Bulgarien als Operationsfeld des österreichisch-ungarischen militärischen Nachrichtendienstes

Der Abschluss des Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und dem Königreich Bulgarien war nur der sichtbare Gipfel der Zusammenarbeit zwischen den Staaten. Hinter den Kulissen der offiziellen Politik arbeitete bereits vor Abschluss des Bündnisses ein von österreichisch-ungarischer Seite gut organisierter und effektiver Geheimdienstapparat, der für die Durchsetzung seiner Interessen weder Kosten noch Mühen scheute. Die Führung dieses Geheimdienstapparats bestand aus dem "k.u.k. Evidenzbureau des Generalstabes" und der "Nachrichtenabteilung des Armeeoberkommandos". Innerhalb dieser Institutionen nahm die Person des Militärbevollmächtigten und des Militärattachés einen besonderen Stellenwert ein.

3.1 Ein Überblick über die Entwicklung des k.u.k. Evidenzbureaus und den k.u.k. Militärattaché

Die Anfänge eines von zentraler Stelle organisierten Kundschaftswesens und der Militärsplionage reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Im 18. Jahrhundert nahm die Organisation des Kundschaftswesens festere Formen an, blieb aber noch bis ins 19. Jahrhundert eine nur in Kriegszeiten existierende Institution. Im Verlauf des 19. Jahrhundert wurde kontinuierlich an der Weiterentwicklung des Kundschaftsdienstes gearbeitet und schließlich kam es mit der Gründung des Evidenzbureaus am 22. Dezember 1850 zur Zentralisierung der geheimdienstlichen Aktivitäten. Zuvor waren die Stellen für dokumentarische, archivierende und zum Teil auch auswertende Tätigkeiten sowie die aktive Militärsplionage getrennt.¹⁰¹ „Die Vereinigung von aktiver Aufklärung und Nachrichtenauswertung waren übrigens eine 'weit in die Zukunft weisende' und viele europäische Staaten überholende organisatorische Leistung [...]“¹⁰² Das Evidenzbureau war selbstständiger Teil des Generalquartiermeisterstab (ab 1865 Generalstab) und verwaltete von diesem Zeitpunkt an die geheimdienstlichen Angelegenheiten. Hemmnis bei der Entfaltung der nachrichtendienstlichen Aktivitäten - und das sollte sich

¹⁰¹ vgl. Pethö, Agenten, S. 13

¹⁰² s. ebd., S. 13

auch im Weltkrieg nicht ändern - war die konstante budgetäre Unterdotierung.¹⁰³ Der größte Teil des Budgets wurde für Aktivitäten gegen Russland aufgewendet.¹⁰⁴ Der letzte Chef des Evidenzbureaus, Maximilian Ronge, äußerte sich zur finanziellen Situation folgendermaßen: „Der wundeste Punkt war die Geldfrage. Die vom Ministerium des Äußeren überwiesenen 'Informationsgelder' und der das Budget des Generalstabes belastende Betrag für Rekognoszierungen reichten kaum an das Jahresgehalt eines mittleren Bankdirektors heran.“¹⁰⁵ Für das Funktionieren des Kundschaftsdienstes bedeutete dies eine Einschränkung, die durch weitere Einsparungsmaßnahmen zu Beginn des Jahres 1914 noch verschärft wurde - „Somit war der österreichisch-ungarische Geheimdienst zu Beginn des Krieges nicht in der Lage, gründliche Arbeit im Nachrichtendienst zu leisten.“¹⁰⁶ – diese Tatsache zeitigte vor allem an der Ostfront Auswirkungen, auf diese soll hier aber nicht näher eingegangen werden.¹⁰⁷

Während in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung des Evidenzbureaus der sogenannte „Offensive Kundschaftsdienst“ - also aktive Militärspionage - Hauptaufgabe war, so kam mit dem Anwachsen der ausländischen Spionagebemühungen in Österreich-Ungarn ab den 1890er Jahren auch der „Defensive Kundschaftsdienst“, also die Spionageabwehr, hinzu. Die nachrichtendienstliche Tätigkeit war in "Gruppen" organisiert - es gab die russische Gruppe, die Balkan-Gruppe, die italienische Gruppe, die deutsche Gruppe, die französische Gruppe, die englische Gruppe, die Kundschaftsgruppe und die Manipulationsgruppe.¹⁰⁸ Diese Gruppen sammelten in denen ihnen zugedachten geographischen Bereichen Informationen und werteten diese aus. Der Offensive Kundschaftsdienst wurde von der „Kundschaftsgruppe“ von Wien aus angeleitet. Die wirkliche Arbeit verrichteten aber die eingeteilten Offiziere in den Kundschaftsstellen. Ihre Tätigkeiten umfassten genau das, was man sich allgemein unter geheimdienstlicher Arbeit vorstellt – „Anwerben, Einschulen und Instruieren sowie [...] Entsenden von Kundschaftern (zumeist Militärs), Vertrauensleuten (Dienst ohne Bezahlung, zumeist aus patriotischen Gründen) und Konfidenten (arbeiteten für Geld), dann

¹⁰³ vgl. Pethö, Agenten, S.15

¹⁰⁴ vgl. ebd, S. 63-72

¹⁰⁵ Die bestdotierten Kundschaftsstellen erhielten um 1907 rund 1.750 Kronen (1994 rund 96.000 Schilling). - s. Pethö, Agenten, S. 15

¹⁰⁶ vgl. Fuchs, Österreichischer Geheimdienst, S. 91

¹⁰⁷ s. Fuchs, Österreichischer Geheimdienst, S. 89-102

¹⁰⁸ s. Pethö, Agenten, S.19

in der Entgegennahme und Zusammenfassung ihrer Berichte und schließlich bestand sie aus Organisieren der Kommunikation mit ihm Ausland befindlichen Agenten, das meinte Deckadressen, sichere Häuser, tote Briefkästen, Mittelspersonen, Chiffren, Geheimtinten und dergleichen [...].¹⁰⁹ Vor Beginn des 1. Weltkriegs erfolgte ein weiterer Ausbau des Evidenzbureaus. Major Maximilian Ronge, damals Leiter der Kundschaftsgruppe, richtet einen Chiffredienst ein, der im Ersten Weltkrieg von zentraler Bedeutung sein sollte. Unter seiner Führung hatte sich die Kundschaftsgruppe in verschiedene Untergruppen differenziert und war ein „Apparat im Apparat“¹¹⁰ geworden. Der für das Funktionieren benötigte Personalstock rekrutierte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend aus Offizieren des Generalstabs, auf deren Sprachausbildung besonders Wert gelegt wurde. Zum einen fanden die Offiziere Verwendung in der Zentrale in Wien, zum anderen in anderen Teilen der Monarchie und im Ausland, wo sie als Militärattachés bei den ausländischen Gesandtschaften oder in den Kundschaftsstellen, die sich in der gesamten Monarchie befanden, dienten.¹¹¹ 1914 waren für das Evidenzbureau 42 Offiziere im Einsatz.¹¹²

Eine wichtige Rolle spielten der k.u.k. Militärbevollmächtigte und vor allem der k.u.k. Militärattaché, der militärdiplomatische Dienst des Evidenz- und Kundschaftsdienstes. Der Militärattaché bewegte sich „eingebettet in die Ambivalenz zwischen Außenpolitik und militärischer Spionage“.¹¹³ Den ausländischen Gesandtschaften eine beratendes und Informationen sammelnde Organ beizufügen, ging auf eine Idee Erzherzog Karls zurück und wurde ab 1810 umgesetzt. Ab 1860 wurden die diese Tätigkeit ausübenden Offiziere, die nur zum Teil aus dem Generalstab stammten, offiziell als Militärattachés akkreditiert und zuerst Gesandtschaften in Paris, St. Petersburg, Berlin und Neapel zugeteilt und „[i]n der Folge hatte sich die Institution der Militärattachés in den meisten europäischen in einigen überseeischen Staaten allmählich eingebürgert.“¹¹⁴ Als Mitglied der jeweiligen Gesandtschaft war der Militärattaché in allen diplomatischen und politischen Belangen dem Leiter der Gesandtschaft unterstellt. Militärisch unterstand er dem Kriegsministerium. Die vierteljährlich geforderten Berichte und Dislokati-

¹⁰⁹ s. Pethö, Agenten, S. 20

¹¹⁰ s. ebd., S. 22

¹¹¹ s. ebd., S. 22

¹¹² s. ebd., S. 23

¹¹³ s. ebd., S. 25

¹¹⁴ s. ebd., S. 26

onsübersichten hatte er direkt dem k.u.k. Generalstab zu übersenden, wobei auch der Missionschef zu orientieren war.¹¹⁵

Die Auswahl derer, die für einen Attachéposten infrage kam, wurde im Evidenzbureau getroffen, wo jene Personen, die für einen solchen Posten in Frage kamen, auch vermerkt wurden und die Attachés auch ihre Unterweisung erhielten. Viele jener, die auf Attachéposten berufen wurden, hatten selbst zuvor im Evidenzbureau gedient. Formell auf den Posten berufen wurde man nach Vorschlag des Chefs des Generalstabes direkt vom Kaiser.¹¹⁶ Ab der Jahrhundertwende wurden für einen Posten als Militärattaché nur noch Stabsoffiziere oder Generalstäbler verwendet, die eine Reihe von Qualifikationen aufweisen mussten. Dazu gehörten: „hinreichende Erfahrung im praktischen Truppendienst, volle[s] Verständnis für Heereserfordernisse und [richtige] Beurteilung sowohl militärischer als auch volkswirtschaftlicher Belange, Stilgewandtheit, gesellschaftlich angemessene[s] Auftreten, Beherrschung der französischen Sprache in ausreichendem Maße. Vorteilhaft, aber nicht in jedem Falle erforderlich, war die Kenntnis der Sprache jenes Landes, in welchem der künftige Attaché seine Tätigkeit auszuüben hatte. Unverheiratete Offiziere wurden im Allgemeinen bevorzugt, Träger hochfeudaler Namen nur dann, wenn sie den beruflichen Anforderungen in vollem Maße zu entsprechen vermochten.“¹¹⁷ Der Besuch der Kriegsschule war zum Teil auch eine Vorbedingung, um auf einen solchen Posten berufen zu werden.

3.2 Das Netzwerk des Evidenzbureaus und die „Makedonische Achse“ – Wladimir Laxa und Aleksandăr Protogerov

Neben der Beobachtung der kriegerischen Operationen fremder Heere hatte das Evidenzbureau auch geographische Schwerpunkte, denen man sich intensiv widmete. Einer dieser Schwerpunkte lag am Balkan, den Österreich-Ungarn als seine Interessens- und Einflusssphäre verstand. Ab der Jahrhundertwende, insbesondere seit dem politischen Umbruch in Serbien 1903 sowie aufgrund der Balkanpolitik des russischen Zarenreiches, das den Panslawismus in der Region

¹¹⁵ vgl. Pethö, Agenten, S. 27

¹¹⁶ vgl. ebd., S. 24

¹¹⁷ zit. nach Hubka, Nachlass B 61 Nr. 26 Folio 10 f.; Allmayer Beck, Archive, S. 354 in: Pethö, Agenten, S.27

unterstützte, kam es zu einem Ausbau des Kundschaftsdienstes am Balkan.¹¹⁸ Dieser war hauptsächlich gegen Serbien und Montenegro gerichtet und schlug sich in einer Intensivierung der geheimdienstlichen Arbeit nieder. Sichtbares Zeichen für die Aufmerksamkeit, die man dem Balkan entgegenbrachte, war die Bestellung weiterer Militärattachés in der Region. In Bulgarien erhielt die Gesandtschaft in Sofia so ab 1903 einen eigenen Militärattaché.

In Sofia hatte ab 1911 Oberst Wladimir Laxa diesen Posten inne. Trotz der zu Kriegsbeginn ausgegebenen Neutralitätserklärung Bulgariens entfaltete sich unter Laxas Ägide eine rege geheimdienstliche Tätigkeit. Aufgrund seiner besonderen Lage und einer der Habsburgermonarchie freundlich gesinnten Politik entwickelte sich Bulgarien im Ersten Weltkrieg zu einer wichtigen Schaltstelle in Bezug auf die österreichisch-ungarische geheimdienstliche Tätigkeit. Auch wenn Bulgarien in offiziellen Kreisen eine den Kriegsverlauf abwartende Politik vertrat, so hatten die Habsburgermonarchie und das Zarentum Bulgarien ähnliche Interessen, was Serbien betraf. Aufgrund großserbischer Agitation und russischer Protektion konnte einzig eine Verkleinerung und Schwächung Serbiens das Ziel sein. Dies machte die beiden Staaten zu logischen Kooperationspartnern. Als Mittel zum Zweck sollte sich der Zwist um Makedonien erweisen. Eine geheimdienstliche Zusammenarbeit zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien lässt sich bereits vor Abschluss des Bündnisses in den Aktenbeständen des Kriegsarchivs Wien nachweisen.¹¹⁹

Auf bulgarischem Boden und in den Nachbarländern existierten österreichisch-ungarische diplomatische Vertretungen, die durch Korrespondenz und Zusammenarbeit miteinander verbunden waren. Der Dreh- und Angelpunkt in der Zusammenarbeit war sicherlich die Botschaft Österreich-Ungarns in Sofia. Im Jahr 1915 war der Gesandte dort Graf Adam Tarnowski (von 1911-1916)¹²⁰ und Oberst Wladimir Laxa bekleidete die Stelle des Militärattachés. Konsulate befanden sich in Burgas, Dedeagač, Philippopel¹²¹, Ruse und Vidin. Jenseits der bulgarischen Grenzen waren die Gesandtschaft in Konstantinopel und das Konsulat

¹¹⁸ vgl. Pethö, Agenten, S.34

¹¹⁹ vgl. KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80-82, 1915

¹²⁰ s. Österreichisches Biographisches Lexikon der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, URL 2: <http://www.biographien.ac.at/oebl>, Suchbegriff: „Tarnowski“, 4.8.2016

¹²¹ Heute Plovdiv, Bulgarien

Pera unter dem Militärbevollmächtigten Generalmajor Josef Pomiankowski¹²², das Generalkonsulat Saloniki unter Remigius von Kwiatkowski sowie die Gesandtschaft Bukarest von Wichtigkeit.

Als besonders fruchtbar für das Evidenzbureau erwies sich die Zusammenarbeit zwischen Militärattaché Oberst Wladimir Laxa und dem bulgarischen Generalstabsangehörigen und Führer des „Mazedonischen Komités“, Oberst Aleksandăr Protogerov. Über diese „*Makedonische Achse*“ verlief ein großer Teil der geheimdienstlichen Arbeit, von der bulgarischen Regierung zumeist geduldet, phasenweise forciert und teils auch unterbunden.

Oberst Wladimir Laxa war, ein Mann des Militärs. 1870 in Zagreb geboren, besuchte er die Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt, die er 1890 als Leutnant der Infanterie verließ. Von 1894-1896 setzte er seine Studien an der Kriegsschule in Wien fort, um anschließend als Generalstabsoffizier dem Generalstab zugeteilt zu werden. Um 1900 führte er führte das Festungskommando in Przemyśl und war 1908 Generalstabschef des Kriegshafens Cattaro¹²³. 1911 übernahm er den Posten des Militärattachés an der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Sofia, wo er bis 1916 verbleiben sollte. 1915 wurde Laxa auch Militärbevollmächtigter der österreichisch-ungarischen Armee beim bulgarischen Armeeoberkommando und nahm nach dem Kriegseintritt Bulgariens auf Seiten der Zentralmächte an den Einleitungskämpfen an der serbisch-bulgarischen Grenze teil.¹²⁴

Gute Verbindungen bzw. eine Freundschaft pflegte Laxa mit dem 1914 ernannten Chef des Evidenzbureaus, Oberst Oskar von Hranilović-Czvetassin. In den Aktenbeständen sind mehrere persönliche Briefe zu finden, die dies nahelegen und Spekulationen über Laxas Charakter zulassen. Laxa war sowohl durch und durch Soldat, als auch das, was man als einen „Haudegen“ bezeichnen kann: So heißt es in einem Brief von Hranilović an Laxa vom 28.12.1914: *„Du hast eine Aufgabe von allerhöchster Bedeutung und kannst ungeheuren Nutzen stiften. Das ist aber auch der Grund, warum Deine Bitte um eine Verwendung an der Front vollständig aussichtslos ist. [...] Im Übrigen, lieber Alter, musst Du Dich*

¹²² s. Österreichisches Biographisches Lexikon der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, URL 3: <http://www.biographien.ac.at/oebl>, Suchbegriff „Pomiankowski“, 4.8.2016

¹²³ heute Kotor, Montenegro

¹²⁴ s. Österreichisches Biographisches Lexikon der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, URL 4: <http://www.biographien.ac.at/oebl>, Suchbegriff „Laxa“, 4.8.2016

*über den Mangel des Anblicks feindlicher Truppen trösten; wir haben ihn im Hauptquartier auch nicht. Wenn es keine Gefangenen gäbe, so hätte ich wahrscheinlich bis zum Abschluss des Krieges keinen lebenden Russen gesehen; Toten hab ich überhaupt keinen gesehen.*¹²⁵

Bezüglich ihres Charakters und ihres militärischen Ethos dürften sich Wladimir Laxa und Aleksandăr Protogerov ähnlich gewesen sein. Protogerov wurde 1867 in Ohrid, Makedonien, geboren und die Tatsache der Geburt an diesem Ort wurde für Protogerov zum Programm seines Lebens, auch wenn er nach der Befreiung Bulgariens dorthin übersiedelte. Bereits 1885 und noch vor Beendigung der Kriegsschule in Sofia, nahm er am Serbisch-Bulgarischen Krieg als Infanterist teil. Ab 1894 diente er in Ruse, wo er zum Führer der „Geheimen Offiziersbruderschaften“ (bulg. „Тайни офицерски братства“), bekannt auch als „Bulgarische Befreiungsbruderschaften“ (bulg. „Българските освободителни братства“) und auch Mitglied der Zweigstelle der dortigen „Makedonisch-Adrianopler Gesellschaft“ (bulg. „Македоно-одринско дружество“) wurde. Außerdem wurde er Mitglied des „Höchsten Makedonisch-Adrianopler Komitees“ (bulg. „Върховният македоно-одрински комитет“ oder „ВМОК“) und kämpfte im Aufstand von 1902 und dem Ilinden-Aufstand von 1903 in einer Četa. Als bulgarischer Armeeangehöriger nahm er auch an den Balkankriegen teil.¹²⁶

Im Jahr 1915 war Protogerov Mitglied des Generalstabes, ein Führer des „Mazedonischen Komités“, Laxas Verbindungsmann zur bulgarischen Armee und der Regierung und in diesen Kreisen ein einflussreicher Mann. Die beide waren also die Männer vor Ort, die die gemeinsamen Interessen der beiden Staaten in ein Programm gossen. Unterstützung für ihre Pläne erhielten sie von höchster Stelle. So schreibt Laxa in einem Telegramm folgendes - *„Ich hatte heute eine Besprechung mit Oberst Protogerow, Chef des mazedonischen Komités. Dersel-*

¹²⁵ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 60; persönlicher Brief des Oskar von Hranilović-Czvetassin an Wladimir Laxa, 28.12.1914

¹²⁶ vgl. Ivo Banac. The national question in Yugoslavia. Origins, History, Politics. Ithaca, 1988, S. 318–326, R. J. Crampton. A short history of modern Bulgaria. Cambridge, 1987, R. J. Crampton. Bulgaria. Oxford, 2007, S. 231–223, Dimitris Livanios. The Macedonian Question: Britain and the Southern Balkans 1939–1949. Oxford, 2008, Hugh Poulton. Who are the Macedonians? London, 2000, Joseph Rothschild. The Communist Party of Bulgaria; origins and development, 1883–1936. New York, 1959, Vanče Stojčev. Military history of Macedonia. o.A., 2004, S. 293, Stefan Troebst. Das makedonische Jahrhundert: von den Anfängen der nationalrevolutionären Bewegung zum Abkommen von Ohrid 1893–2001. Oldenbourg, 2007, S. 64–68., Stefan Troebst. Mussolini, Makedonien und die Mächte. Köln-Wien, 1987, Vladimir Vasov. Животописни бележки. Sofia, 1992, S. 123

*be wurde vor zwei Tagen von S.M. dem König empfangen. Prot. entwickelte dem König das Programm des mazedonischen Komités, die beabsichtigte und im Kriegsministerium bereits in Bearbeitung befindliche Instruktion für die Aufstellung, Organisation und Aufstellung der Mazedonier, welche derzeit sich in Bulgarien befinden; ferner die durchzuführenden Attentate [...] S.M. habe angeblich in allen Punkten zugestimmt und seine Unterstützung zugesagt.*¹²⁷

In seiner Funktion als Militärattachés verkehrte Laxa in Armee- und Regierungskreisen, auch wenn diese Zusammenarbeit im Geheimen geschah. Mit Generalleutnant Ivan Fičev, bis August 1915 Kriegsminister, schien Laxa ein gutes Verhältnis zu pflegen. Als dieser im August 1915 den Posten als Kriegsminister zugunsten Generalmajor Nikola Žekovs räumen musste, berichtete Laxa: *„Fi. hat sich bei mir tief beklagt, dass er nach 35 jähriger Dienstzeit von S.M. dem König und auch vom Ministerpräsident als „russophil“ angesehen wird. [...] Er sagte weiters zu mir: „Sie wissen doch, dass ich nur für die Kaisermächte gearbeitet habe, leider können weder Sie noch ich darüber sprechen.“*¹²⁸ Von Fičevs Abberufung hatte Laxa bereits Ende Juli erfahren.¹²⁹ Fičev wurde angekreidet, einen Krieg vermeiden zu wollen und Ministerpräsident Vasil Radoslavov war der Ansicht, dass *„unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen ein energischer Kriegsminister notwendig sei.“*¹³⁰ Für Österreich-Ungarn sollte auf Fičevs Demission ein engerer Anschluss an Bulgarien und der Abschluss des Bündnisses folgen. Der Generalmajor des Generalstabs, Nikola Žekov, der den Posten des Kriegsministers übernahm, war jemand, über den Laxa auch bereits im Bilde war. Über andere Regierungsmitglieder und Armeeangehörige wie auch ihre Ansichten war Wladimir Laxa über Vertrauensmänner ebenso informiert.

Zu Beginn des Jahres 1915 war man mit Laxas und Protogerovs Zusammenarbeit in Österreich-Ungarn zufrieden, wie ein Zitat aus dem Brief Oberst Hranilovičs vom 28.12.1914 erahnen lässt: *„Dir für Deinen lieben Brief vom 17. Dezember herzlich dankend bitte ich dich überzeugt zu sein, dass deine vorzügliche Berichterstattung und sonstige Tätigkeit volle Würdigung findet, und dass ich die*

¹²⁷ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 239; Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 28.1.1915

¹²⁸ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1860; Laxa an Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 19.8.1915

¹²⁹ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1706, Laxa an Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 31.7.1915

¹³⁰ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1798, Laxa an Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 14.8.1915

gelungene Sprengung am Vardar bereits zum Anlasse genommen habe, Dich für eine Allerhöchste Auszeichnung vorzuschlagen. Ich hoffe, sie wird Dir als Neujahrgeschenk zuteil werden. [...] Arbeite sowohl im Kundschaftsdienste, wie mit den Macedonischen Komités in der bisherigen Weise unermüdlich weiter, denn nur durch eiserne Konsequenz aller Faktoren ohne Ausnahme wird es gelingen, aus der gegenwärtig im Süden leider nicht schönen Lage herauszukommen. Je unsicherer die Verhältnisse in Neu-Serbien sich gestalten, desto weniger Kräften werden die Serben gegen uns verwenden können, desto mehr gegen die bulgarische Grenze schieben müssen.“

Makedonien war die Schnittstelle, an der sich österreichisch-ungarische und bulgarische Interessen trafen, wenn sie auch von unterschiedlichen Motivationen angeleitet wurden. Neben der „klassischen“ nachrichtendienstlichen Tätigkeiten organisierte Laxa in Zusammenarbeit mit Protogerov einen Bandenkrieg und Anschläge in Makedonien und in Nordbulgarien an der Donau. Denn sowohl in Makedonien, als auch auf der Donau verliefen die Nachschublinien der Serben, auf denen von Saloniki und aus Russland kommend, Kriegsmaterial transportiert wurde. Diese Asymmetrierung des Konfliktes mit Serbien und auch Russland war notwendig, um Unterlegenheit der österreichisch-ungarischen Armee auszugleichen und sich durch undurchsichtige Kriegsführung einen Vorteil zu verschaffen. Auch für Bulgarien würde aus dieser Art der Kriegsführung ein Vorteil entstehen, sollte es sich entscheiden, doch in den Krieg einzugreifen. Der durch die Balkankriege verursachten Schwächung von Militär und Wirtschaft konnte so möglichst ressourcenschonend entgegengewirkt werden. Doch die geplanten verdeckten Operationen waren nicht das einzige Aufgabengebiet, in dem sich vor allem Laxa zu betätigen hatte. Der lange Arm der Gegner reichte bis Bulgarien und daher war auch die Beschäftigung mit der Abwehr von Gegenspionage von verschiedenen, der Monarchie und Bulgarien nicht wohlgesonnen, Seiten notwendig. Russische, serbische und auch anti-habsburgische Propaganda aus Böhmen zu unterbinden gehörte infolge auch zu Betätigungsfeldern des umtriebigen Oberst Laxa und der Geheimdienstler. Auch selbst setzte man propagandistische Maßnahmen, um die Stimmung in der Bevölkerung von dem latent vorhandenen pro-russischen Sentiment hin zu einer positiven Wahrnehmung der Habsburgermonarchie zu beeinflussen.

3.3 Tätigkeitsfelder des Evidenzbureaus

3.3.1 Informationsbeschaffung und –verwertung

Über Konfidenten, Kundschafter und Vertrauensmänner gelangte Wladimir Laxa zu Informationen. Interessant ist hierbei, dass Laxa auch gute Verbindungen zu Gesandtschaften und Informanten in anderen Staaten pflegte und trotz eines Weltkrieges auch über Ländergrenzen hinweg gut vernetzt war. So ist auffällig, wieviel Informationen über die Zustände in Russland, über die russische Armee und ihre Pläne in den Telegrammen des Militärattachés in Sofia zu finden sind. Das Material legt nahe, dass ein großer Teil geheimdienstlicher Informationen über Russland nach Sofia kam und von dort verteilt wurde. Dies mag an der strategischen Lage Bulgariens gelegen haben, weist aber auch auf die Wichtigkeit der Arbeit des Militärattachés und der Gesandtschaft Sofia hin, die eine wichtige Drehscheibe für Informationsaustausch gewesen sein dürfte.

So liegen Berichte Laxas aus vertraulichen Quellen vor, die kriegswichtige Informationen enthalten. Sie schildern die Defizite der russischen Armee, die turbulenten inneren Zustände sowie die allgemeine Kriegsmüdigkeit und Unzufriedenheit der Bevölkerung. Ein Brief eines bulgarischen Gesandtschaftsangestellten aus St. Petersburg, der Laxa vertraulich zur Verfügung gestellt wurde, zeichnet ein düsteres wie zukunftsweisendes Bild von der Lage in Russland: *„Die Strömung für die Beendigung des Krieges hat sich sehr verbreitet und tritt ganz offen auf, sodass die administrativen, wie auch die Militärbehörden dagegen Maßnahmen ergreifen mussten. Wie sich die Dinge heute entwickeln, ist nicht daran zu zweifeln, dass eines Tages ein schrecklicher Sturm ausbrechen wird. Die Strasse ist niedergeschlagen, die einzelnen Familien trauern; in den Versammlungen aber kommt es oft zu lauten und stürmischen Szenen. Der Mangel an allem macht sich stark fühlbar. [...]“*¹³¹ In einem weiteren Brief dieses Angestellten, einem Makedonier, geht der Schreiber sogar so weit zu sagen: *„[...] Man macht dem Volke durch die Zeitungen allerlei vor, aber der Muzik [der „russische Bauer“, Anm. d. A.] weiß schon, dass der Krieg verloren ist. [...] Von der Revolution*

¹³¹ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 492; Übersetzung eines Briefes aus Petersburg, Laxa an das Operierende Armeeoberkommando, 25.2.1915

zu sprechen, ist noch verfrüht, aber sie ist unausweichlich – das behaupte ich – wie ein Prophet aus der Bibel. [...]“¹³²

Ein Bericht Laxas an das Operierende Armeeoberkommando in Österreich vom 8. März 1915 hingegen schildert strategische Überlegungen der russischen Armee: „Ein Vertrauensmann, der soeben aus Petrograd hier angekommen, erzählte einem meiner Bekannten folgendes: In Russland denke Niemand mehr an den Einmarsch russischer Truppen nach Wien oder Berlin. [...] Es wurde sogar schon die Frage der Räumung Polens aufgeworfen. Die Russen werden mit allen Mitteln einen Erfolg gegen die Türken anstreben, eine Vorbedingung hierfür ist jedoch die Forzierung der Dardanellen durch die vereinigte frnz.-engl. Flotte. Russland hofft [...] auf einen Stimmungswechsel in Bulgarien und einen Anschluss Rumäniens an die Entente, in welchem Falle die russische Armee auf dem Landwege nach Konstantinopel gelangen will und glaubt, die bulgarische Armee mitreissen zu können. [...] Ein Erfolg in der Türkei, ist jedoch unbedingt notwendig, um die täglich steigende Unzufriedenheit in Russland einzudämmen. In diversen Fabriken waren zum wiederholten Male Arbeiterunruhen, es fanden auch Brandlegungen statt. [...]“¹³³ Solche Berichte über den Kriegsgegner und für die k.u.k. Armee strategisch relevante Informationen trafen zahlreich in Sofia ein. Etwa wusste man über russische Landungspläne in der Türkei in Bulgarien bereits im April 1915 Bescheid: „[...] Landungstruppen sollen in den Häfen des Schwarzen Meeres konzentriert werden. Zahl dieser noch nicht festgestellt. Kommandant der Landungsarmee soll General Radko Dimitrieff¹³⁴ sein [...] Die Expeditionstruppen sollen nicht vor vier Wochen operationsbereit sein.“¹³⁵ 10 Tage später heißt es in einem Telegramm Laxas: „Konfidentiell: Russland trifft ernste Vorbereitungen für die beabsichtigte Expedition nach Constantinopel. In den Häfen Odessa, Nikolajew und Sebastopol werden Schiffe entsprechend eingerichtet, Verpflegungsvorräte aufgestapelt und Truppen konzentriert. [...] Mitte Mai soll Expedition beginnen angeblich mit 100.000 bis 150.000 Mann. Die Landung soll speziell dann durchgeführt werden wenn Karpatendurchbruch nicht ge-

¹³² KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 128; Laxa an Operierendes Armeeoberkommando Österreich, 15.1.1915

¹³³ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 590; Laxa an das Operierende Armeeoberkommando, 8.3.1915

¹³⁴ bulgarischer Generalstabschef 1904-1907

¹³⁵ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 851; Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 10.4.1915

lingen sollte. [...].“¹³⁶ Die Bestätigung der Informationen erfolgte wenige Tage später: *„Mitteilungen aus Petersburg: Die Frage der Landung russ. Truppen in der europäischen Türkei ist definitiv [sic!] entschieden und wird stattfinden. [...] Man will wissen, dass die Engländer die russische Landung bei Kara Burun und Kilia wünschen, die Russen beabsichtigen hingegen diese angeblich bei Iniada durchzuführen: Miljukov behauptet, die Aktion würde in 10 bis 12 Tagen beginnen. [...] Gulkević [...] bestätigt, dass die Aktion durchgeführt wird.“*¹³⁷ Am 14. Mai 1915 meldet Stephan Baron Burián [Außenminister 1915-1916, Anm. d. A.] über das Konsulat in Galatz¹³⁸ an Laxa: *„Wie ich höre, sollen russ. Truppen, die für Türkei bestimmt waren, plötzlich zurückberufen und Riga-Petersburg dirigiert worden sein.“*¹³⁹

Neben politisch brisanten und kriegswichtigen Informationen erfährt man aus den Akten aber auch von den alltäglichen Problemen der bei Informationsbeschaffung und der Auswahl der geeigneten Leute für diese Tätigkeit. Es scheint für Laxa nicht immer leicht gewesen zu sein, die Leute zu bekommen, die er benötigte, auch weil er bei seiner Auswahl besonders akribisch vorgegangen zu sein scheint. So holte Laxa über Kamillo Piete, der als Konfident für Österreich-Ungarn diente, Informationen über dessen privates Umfeld ein: *„Ich bitte, mir Auskünfte über die Familie Piete, speziell über den Kamillo Piete entweder telegraphisch oder schriftlich zukommen zu lassen. Speziell ist es von Interesse zu erfahren, in welchen Kreisen Kamillo verkehrt und ob derselbe mit dem bulgarischen Offizierskorps sehr befreundet ist.“*¹⁴⁰ Das Konsulat in Ruse meldete in dieser Angelegenheit am 2. Jänner 1915 folgendes: *„Piete sen. ist hier Kommissionär und Präsident des Flottenvereins. Ist mittellos, führt großes Haus. Kamillo Piete ist überaus leichtsinnig, neigt zu Hochstaplerei, hat auch als Schreiber des Vicekonsuls in Gjurgjevo Betrugereien verübt. Verdient nicht das geringste Vertrauen.“*¹⁴¹

Laxas Verdacht gegen Piete wurde aber schließlich entkräftet bzw. relativiert, auch weil Informationen aus bestimmten Regionen dringend gebraucht wurden:

¹³⁶ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 938; Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 20.4.1915

¹³⁷ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 957; Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 24.4.1915
¹³⁸ Galați, Rumänien

¹³⁹ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1123; Wien an Gesandtschaft Sofia, 16.5.1915

¹⁴⁰ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 261; Laxa an Konsulat Ruse, 31.1.1915

¹⁴¹ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 278; Konsulat Ruse an Laxa, 2.1.1915

„[d]ie gegen _ [geschwätzt, Piete, Anm. d. A.] erhobenen Vorwürfe sind gänzlich haltlos. Derselbe ist zwar ein grosser Schwätzer, doch ungefährlich. [...] Piete [hat] gute Verbindungen durch bulg. Goldschmuggler in Serbien, Nachrichten [werden] von dort aber gerade jetzt dringend benötigt und [sind] schwer zu erlangen [...]“¹⁴²

Weil Österreich-Ungarn mit Geld arbeitete und das den Leuten bekannt war¹⁴³, war es schwierig, die richtigen Leute für den Dienst zu finden. Es kam aber auch vor, dass jemand ein Angebot machte. So sprach ein gewisser Dumbalakov bei einem Konsulat vor, um für einen Vorschuss von 10.000 Francs ein Attentat auf der Donau durchzuführen.¹⁴⁴ Laxa wusste aber über ihn Bescheid und bezeichnete ihn als *„[...] vollkommen unzuverlässliches, höchst leichtsinniges Individuum, Spieler und Säufer“*, der *„bereits einige k.u.k. Kommanden irregeführt und diese viel Geld gekostet [hat].“¹⁴⁵*

Auf einen Vorschlag des Evidenzbureaus bezüglich des Angebot eines gewissen Deutsch und eines Bandenführers namens Moskovici, Anschläge auf der Donau und in Serbien durchzuführen¹⁴⁶, antwortete Laxa wiederum: *„[...] Das Offert Deutsch und Moskovici ist entschieden das frechste und unverschämteste, welches bis nun überhaupt vorgelegt wurde. Ich glaube sogar, dass wir bei der Annahme desselben in eine unangenehme Situation hätten gelangen können.“¹⁴⁷* Laxa befürchtete, dass die Informationen in falsche Hände geraten könnten und begründete seine Ablehnung: *„Die Bank Girdap ist ein ausgesprochen russophiles Institut, welches angeblich nicht nur diverse Käufe für die russische Regierung besorgt, sondern auch den Spionage Dienst für Russland besorgt.“¹⁴⁸*

Bisweilen fühlte sich Laxa in seiner Personalpolitik und in seiner Meinung von anderen Stellen nicht respektiert. Es liegt eine Beschwerde Laxas an das Operierende Armeeoberkommando vor: *„Der gegenseitige Neid der Konfidenten, die nicht immer rigorose Auswahl derselben, das mindere Verständnis für die Wich-*

¹⁴² KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1467; Abschrift eines Telegramms des Generalstabschefs des k.u.k. Militärkommandos Temesvar an das Evidenzbureau, 5.6.1915

¹⁴³ KA AhoB Gstb Militärattaché Sofia 80, Res. 49; Laxa an das Evidenzbureau des Generalstabes Wien, 6.1.1915

¹⁴⁴ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 10; Feldpost 305 an Laxa, 2.1.1915

¹⁴⁵ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 327, Laxa an Militärattaché Bukarest, 8.2.1915

¹⁴⁶ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 523, Evidenzbureau an Laxa, 24.2.1915

¹⁴⁷ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 527, Laxa an Evidenzbureau, 1.3.1915

¹⁴⁸ s. ebd.

tigkeit und Schwierigkeit dieses Dienstes haben diese Unannehmlichkeiten heraufbeschworen.

Ich habe im Interesse des Dienstes auch von „Dumbalakow“, „Eppstein“ etc. gewarnt, die Kundschaftsstellen scheinen jedoch an ihren eigenen Informationen festgehalten und die Leute in ihrem Dienst belassen zu haben [...] Erst durch die diversen Beschwerden, die mir zugekommen und durch die Unannehmlichkeiten, die für den Kundschafterdienst hierdurch erwachsen sind, habe ich mich veranlasst gesehen, dem Oper. Armeeoberkommando über die platz gegriffenen Unzulänglichkeiten Bericht zu erstatten. Es wäre für die Kundschaftstellen von Vorteil gewesen, wenn dieselben meinen Ratschlägen Gehör geschenkt hätten.“¹⁴⁹

Die Dokumente belegen das Funktionieren von Laxas Informationsbeschaffungsmaßnahmen und zeigen auch dessen Wichtigkeit für die Monarchie auf. Sie geben einen Einblick in die verschiedenen Arten von Informationen, mit denen Laxa arbeitete, verweisen auf Laxas grenzübergreifendes Netzwerk und erlauben Rückschlüsse auf seine Personalauswahl.

3.3.2 Bandenorganisation und Anschläge

In Zusammenarbeit mit der „Makedonischen Achse“, aber auch dem deutschen Bündnispartner, organisierte Wladimir Laxa in Sofia Banden, um Anschläge in Makedonien und in Nordbulgarien auf der Donau durchzuführen. Diese verdeckten Aktionen dienten der Unterbrechung der Transportrouten für das von Serbien benötigte Kriegs- und Versorgungsmaterial.

Die Banden, die für diese Aufgaben rekrutiert wurden, bestanden aber nicht nur aus Makedoniern oder Bulgaren - *„[h]iesiges Komité beabsichtigt circa 3000 bis 4000 mohamedanische Albanesen Massauah [?], Mazedonier und Bosnjaken zu bewaffnen und durch Bulgarien nach Mazedonien zu entsenden. Kosten werden von der deutschen Botschaft bestritten.“¹⁵⁰*

Um dem serbischen Gegner zu schaden, scheuten das Evidenzbureau und Militärattaché Laxa weder Kosten noch Mühen, wie dieser Plan für einen Aufstand der Albaner in Makedonien verdeutlicht: *„Der _ [geschwärzt, Anm. d. A.] der in den Kreisen Ochrid und Dibra starken Anhang, beabsichtigt eine ceta von*

¹⁴⁹ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 304, Laxa an Evidenzbureau, 5.2.1915

¹⁵⁰ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 248; Militärbevollmächtigter Konstantinopel Pomiankowski an Laxa, 29.1.1915

200 zu organisieren und im Verein mit den Albanesen einen Aufstand in NEU-SERBIEN zu inszenieren. Zur Organisation hier in Sofia braucht er cirka 14 Tage, für den Marsch an die albanische Grenze und Organisation des Aufstandes in Neuserbien cirka 4 Wochen, somit im Ganzen 6 Wochen, um auf ein Aviso mit vollem Erfolg die Aufstandsaktion durchzuführen. [geschwätzt, Anm. d. A.] rechnen, dass dieses Unternehmen mit Ausrüstung, Bekleidung und Verpflegung 150.000 bis 180.000 Francs kosten würde. Ersterer garantiert für den Erfolg! Bei diesem Unternehmen werden Brücken gesprengt, Depots niedergebrannt etz [...].“¹⁵¹

Menschen, Waffen und Sprengstoff wurden in Auftrag des Evidenzbureaus quer durch Europa geschleust, um hunderte Kilometer entfernt zum Einsatz zu kommen. Wenn auch das gelang, so verlief die Zusammenarbeit vor Ort nicht immer problemlos. Telegramme belegen die Schwierigkeiten, auf die Wladimir Laxa in seinen Plänen stieß: *„Die Mazedonier haben erfahren, dass D. und Ö.U. nun mit Geld arbeitet, es machen sich die unglaublichsten Individuen erbötig, mir Dienste zu leisten. Auch die in den Briefen angeführten sind nicht verlässlich. Viele der Mazedonier sind im Solde Russl. und Serb. Daher ist grosse Vorsicht geboten, um die eigenen Absichten nicht vorzeitig in das feindliche Lager zu bringen.“*¹⁵² Daher war Laxa auf seine makedonischen Kooperationspartner nicht immer gut zu sprechen, denn *„[a]lle versprechen goldene Berge und alle kommen unverrichteter Dinge retour.“*¹⁵³ Dem Oberst dürfte auch hin und wieder der Kragen geplatzt sein - *„Ich lasse diese Kerle von Mazedonier nicht aus dem Auge und verlange immer wieder einen positiven Erfolg ihrer Arbeiten.“*¹⁵⁴

Aber nicht nur mit den Menschen, auch mit dem Material und dem Umgang damit gab es Probleme, etwa war beispielsweise *„[w]eder in der technischen Ausrüstung der bulgarischen Armee noch bei den Mazedoniern [...] die gewünschte Sprengmunition in wasserdichten Büchsen erhältlich. Dieselben müss-*

¹⁵¹ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 222; Laxa an Chef des Generalstabes General Conrad von Hötendorf, s.d. 1915

¹⁵² KA AhoB Gstb Militärattaché Sofia 80, Res. 49; Laxa an das Evidenzbureau des Generalstabes Wien, 6.1.1915

¹⁵³ s. ebd.

¹⁵⁴ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 127; Brief Laxas an Oskar von Hranilović-Czvetassin, 16.1.1915

*ten auch durch Kuriere nach Bulgarien gebracht werden. Die deutschen Kuriere beziehungsweise Feldjäger brachten bis jetzt anstandslos Alles durch.*¹⁵⁵

Die angeworbenen freiwilligen Spezialisten der k.u.k. Armee reisten unter falschem Namen und/oder mit gefälschten Pässen ausgestattet ins neutrale Bulgarien, „[d]a die bisherigen Versuche mangels entsprechender Leute und Leitung [scheiterten]. Mit dieser Aktion müssten freiwillig sich hiezuh meldende technische Offiziere unserer Armee herangezogen werden. Mit Bulgaren oder Mazedonier wird diese Aktion meiner Meinung nach nicht gelingen. Von einer Seite wurden bereits für die Durchführung von Attentaten auf russische Transportschiffe 100.000 Francs ausgegeben und nichts wurde erreicht.[...].“¹⁵⁶

Hunderttausende Francs, Leva und Kronen wurden für Mensch und Material ausgegeben, um die Pläne zu verwirklichen. Trotz all dieser Bemühungen war das Jahr 1915 nicht das erfolgreichste für das Evidenzbureau und seine Agenten. Mit der im Winter 1914 erfolgten Sprengung einer Eisenbahnbrücke am Vardar und der Unterbrechung der serbischen Nachschublinien war den Organisatoren der Bandenaktion noch ein Coup gelungen. Nun jedoch kam es immer häufiger zu Teil- oder gar Misserfolgen. Ein Telegramm vom 5. April zeigt dies anschaulich – „Zufolge der letzten Nachrichten, wurde trotz gewaltiger Anstrengung der türkisch bulgarischen Banden und trotz grosser Verluste auf serbische Seite die Brücke bei Hudovo leider nicht gesprengt.[...] Hiesige Regierungskreise behaupten dass der Verkehr unterbunden, da einige Stationsanlage und nach anderer Version auch die offene Strecke an vier Stellen zerstört wurde.“¹⁵⁷

Kurz darauf gelang Laxa dann doch noch ein Erfolg - „Sensationelle Nachrichten“ - wie die französischsprachige „Echo de Bulgarie“ in einer Replik auf die serbische Presse titelte: „Mit Hilfe des Obersten Laxa, Militärattachés Österreich-Ungarns, haben die bulgarischen Komitadschis aus dem Hause des Waffenfabrikanten Tüfektschiew in Sofia 25.000 Kilogramm Dynamit entwendet. Dieses enorme Quantum an Explosivstoff wurde nach Strumitza befördert und soll den Bulgaren für ihre Ueberfälle gegen die Grenzen Neu-Serbien dienen.“¹⁵⁸ Als Gegenwehr auf die Bandenübergriffe auf serbisches Territorium wurde die Überwa-

¹⁵⁵ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 7; Laxa an Feldpost 305 Österreich-Ungarn, 9.1.1915

¹⁵⁶ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 13; Laxa an Feldpost 305 Österreich-Ungarn, 2.1.1915

¹⁵⁷ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 823; Laxa an o. A., 5.4.1915

¹⁵⁸ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 950; Auszug aus „Echo de Bulgarie“, 23.4.1915

chung an den Grenzen und wichtigen Eisenbahnlinien verstärkt - „Zweck der Konzentrierung serbischer und griechischer Truppen ist jeden Bandenübertritt aus Bulgarien und Mazedonien zu verhindern und die Bahnlinie Saloniki-Üsküb-Niš vor Attentaten zu schützen, da derzeit auf dieser viel russ. Kriegsmateriale befördert wird.“¹⁵⁹ Doch noch funktionierte der Kundschaftsdienst in Serbien, „[...]d]ie Durchführung dieses gewiss schwierigen Dienstes wird von Tag zu Tag gefährlicher und schwerer, da die Serben mit allen Mitteln dagegen arbeiten, auch einzelne meiner Leute sind bereits in Serbien in Gefangenschaft geraten.“¹⁶⁰, schrieb Wladimir Laxa unter Einschätzung der Lage in einem Brief an seinen Freund und Vorgesetzten Oskar von Hranilović-Czvetassin. Durch diese verstärkte Aufmerksamkeit wurde es schwieriger, überhaupt an den Einsatzort zu gelangen - „Die anbefohlene Zerstörung der Bahnlinie Užice-Vardište ist von hier aus nicht durchzuführen; da der Transport von Menschen und Materialien hiezu durch ganz Serbien unter den heutigen Verhältnissen von den massgebenden Faktoren als unmöglich hingestellt wird.“¹⁶¹

Auch am anderen Schauplatz von Anschlägen, der Donau, kam es zu unangenehmen Zwischenfällen durch österreichisch-ungarische Treibminen. So wurden im Februar 1915 bei einem Unfall mehrere unbeteiligte bulgarische Seeleute getötet und ein Schiff zerstört.¹⁶² Da dies bereits zum wiederholten Male geschah, richtete die bulgarische Regierung daraufhin eine Note an die österreichisch-ungarische, serbische und russische Gesandtschaft, um diesem Treiben im Sinne der Schifffahrt Einhalt zu gebieten.¹⁶³ Aber nicht nur externe Faktoren wie die verstärkte Aufmerksamkeit auf geheimdienstliche Aktivitäten machten den Plänen der Donaumonarchie einen Strich durch die Rechnung.

Die bulgarische Regierung duldete aus Angst vor Konsequenzen durch die Entente und die Nachbarstaaten bereits Anfang 1915 nicht alles, was Laxa und die Makedonier durchzuführen planten: „Die Mitglieder versicherten mich sowohl hier als auch in Mazedonien tätig zu sein, sie dürfen jedoch mit Rücksicht auf die Neutralität Bulgariens, Stellung der Regierung und Stimmung in Bulgarien selbst,

¹⁵⁹ KA AhoB Gstb Militärrattachés Sofia 80, Res. 976; Laxa an Evidenzbureau, 26.4.1915

¹⁶⁰ KA AhoB Gstb Militärrattachés Sofia 80, Res. 127; persönlicher Brief Laxas an Oskar von Hranilovic-Czvetassin, 16.1.1915

¹⁶¹ KA AhoB Gstb Militärrattachés Sofia 81, Res. 1366; Laxa an R.T.B.A 101 Österreich, 14.6.1915

¹⁶² KA AhoB Gstb Militärrattachés Sofia 80, Res. 428; Gesandtschaft Konstantinopel via Nachrichtenabteilung an Laxa, 15.2.1915

¹⁶³ KA AhoB Gstb Militärrattachés Sofia 80, Res. 526; Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 1.3. 1915

*nichts Grosses wagen und nicht zu energisch die Sache angehen.*¹⁶⁴ - „Ohne Zustimmung der Regierung können die Leute nichts anfangen da denselben das Hinüberschaffen von Menschen und Materiale seitens der Regierung unmöglich gemacht wird.“¹⁶⁵ So wurde auch ein monatelang sondierter Plan einer Tunnel-sprengung in „Altserbien“ (im serbisch-bulgarischen Grenzgebiet) bei Zaječar¹⁶⁶, immer wieder aufgenommen und schlussendlich verworfen - „Attentate kann er [Protogerov, Anm. d. A.] [...] nur in Mazedonien durchführen. Aus politischen Rücksichten wurde ihm nahegelegt, in Altserbien nichts zu unternehmen.“¹⁶⁷

Die Erfolgsbilanz der von Laxa und Protogerov organisierten Bandenaktionen war im Jahr 1915 eher durchwachsen. Dies lag an den sich verändernde externe Faktoren, die den Dienst für alle Beteiligten immer risikoreicher machte. Zum einen waren es verschärfte Gegenmaßnahmen von serbischer Seite, zum anderen waren politische Faktoren im Spiel. Bis zum Abschluss des Bündnisses war Bulgarien offiziell Österreich-Ungarn gegenüber noch „wohlwollend neutral“. Die bulgarische Regierung agierte in Bezug auf die gemeinsamen geheimdienstlichen Aktivitäten vorsichtig und wollte sich durch blinde Unterstützung der Pläne diplomatisch nicht auf dünnes Eis begeben; zumal Bulgarien das Ziel verfolgte, seine territorialen Ansprüche auf die eine oder andere Art, mit der einen oder anderen Macht, durchzusetzen.

3.3.3 Gegenspionage

Abseits des tobenden Krieges hatte Wladimir Laxa neben der Informationsbeschaffung und –verwaltung, der Planung und Durchführung verdeckter Operationen noch weitere Einsatzgebiete. Eines davon war die Unterbindung von Gegenspionage und das Ausheben von der Donaumonarchie feindlich gesinnten Elementen.

Der Feind kam allerdings nicht nur von außen, sondern auch aus dem Inneren der Monarchie. So hatte Laxa im Jahr 1915 in Bulgarien auch mit dem tschechischen Nationalismus zu kämpfen. Eine lose Organisation von Tschechen betrieb,

¹⁶⁴ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 335; Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 9.2.1915

¹⁶⁵ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 66; Laxa an Evidenzbureau des Generalstabes Wien, 8.1.1915

¹⁶⁶ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 127; persönlicher Brief von Laxa an Oskar von Hranilović-Czvetassin, 16.1.1915

¹⁶⁷ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 239; Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 28.1.1915

unter Einbindung der russischen Gesandtschaft in Sofia und bulgarischen Sympathisanten, von Bulgarien aus pro-serbische und pro-russische Propaganda. Durch Schmuggel brachten sie ihre Flugschriften auch nach Österreich-Ungarn.¹⁶⁸ Gesteuert wurde diese Aktion von einem gewissen Professor Horský (Vorname unbekannt), der in Russland auch als Mitredakteur der tschechischen Zeitung „Naše Vlast“ tätig war. In den Akten wird Horský folgendermaßen charakterisiert:

*„Dieser Horský (richtig Koníček) ist Mitglied des tschechischen Nationalrates in Russland. Er ist ein in Russland geborener Tscheche, russischer Staatsangehöriger und ein eingefleischter Anti-Österreicher. [...] Zur Zeit seines Aufenthaltes in Sofia verkehrte er täglich auf der russischen Legation; er ist ein intimer Freund und Gesinnungsgenosse der bekannten Hochverräter Kral und Horinek in Sofia, mit denen er bis heute in brieflichem Verkehr steht. Zur Zeit befindet sich Horský in London und macht daselbst Propaganda für die Unabhängigkeit der böhmischen Länder.“*¹⁶⁹

Auffällig ist, wie gut die Tschechen in Europa untereinander vernetzt waren. In obigem Akt ist die Rede von einem tschechisch-nationalistischem Aufruf (der leider nicht vorliegt), der der Pariser Zeitschrift „Český Národ“ entnommen und in der bulgarischen „Balkanska tribuna“ veröffentlicht wurde. Als Verfasser wird Horský genannt, der den Informationen des Evidenzbureaus zufolge „[...] vor etwa 4 Monaten mit seiner Frau und noch 4 anderen Russen über Sofia nach Nisch, von dort über Saloniki nach Paris [reiste].“¹⁷⁰ Weiter heißt es im Telegramm: „Der Aufruf soll nebst anderen Flugschriften über Widin, wo Kral ein Bräuhaus besitzt, nach Rumänien und von dort nach Böhmen eingeschmuggelt werden. Diese Expedition soll nebst anderen ein tschechisch sprechender Bulgar Krum Guantscharow aus Widin besorgen. [...] An der Verbreitung dieser Gerichte haben Kral und Horinek, welche die Leitung des Vereins „Čech“ an sich gerissen haben, den Löwenanteil. Die grossrussische Propaganda wird von ihnen [Hervorhebung im Original, Anm. d. A.] überall betrieben.“¹⁷¹

¹⁶⁸ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1211; Evidenzbureau an Laxa, 21.5.1915

¹⁶⁹ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1130; Generalstabsabteilung des k.u.k. Militärkommandos in Prag an das Operierende Armeeoberkommando Nachrichtenabteilung, 17.5.1915

¹⁷⁰ s. ebd.

¹⁷¹ s. ebd.

Die erwähnten Král und Hořinek waren österreichisch-ungarische Untertanen, die in der Sofioter Filiale der „Pražská úvěrní banka“ tätig waren und von Horský angeworben wurden. Über die Herren und ihre Tätigkeit waren das Evidenzbureau und Laxa durch Vertrauensmänner gut informiert: *„[...] Ingenieur Kral und [...] Ingenieur Horzinek, [...] sind in Widin zu Hause und besitzen auch Wohnungen in Lom-Palanka. Kral ist klein, buckelig, 45 bis 50 Jahre alt. Das Aussehen Horzinek's ist dem Vertrauensmann unbekannt. Alter ca. 50 Jahre. Es ist fast bestimmt, dass die Genannten auch für den russischen Militärattaché in Sofia arbeiten. Horzinek soll einen Bruder haben, der in der ö.u. Armee aktiv dient. [...] Ferners erzählen die Leute, dass die beiden Ingenieure (Kral und Horzinek) russisch-serbische Flugschriften nach Böhmen schmuggeln wollen. Sie lenken die Aufmerksamkeit unserer Feinde auf jeden in Serbien und Bulgarien lebenden ö.u. Patrioten.*

Kral dürfte ein Haus in Wien besitzen und eines in Mähren (vielleicht Krem-sier); seine Frau soll in Lainz wohnen. Horzinek war früher vermögenslos, jetzt ist er ein reicher Mann.“¹⁷²

Über einen Mitarbeiter der beiden Ingenieure, einen gewissen Kupka, versuchte Laxa das Spionagenetz aufzubrechen: *„Wol [sic!] bleibt noch ein wirksames Mittel übrig, um Kupka zur Reise nach Österreich zu zwingen und zwar seine neuerliche Musterung bei der Gesandtschaft in Sofia. Wie in vertraulicher Weise erhoben wurde ist Kupka etwa 25 Jahre alt, kräftig, gesund und dürfte ihm nichts Besonderes fehlen.*

Kupka wäre daher von der Gesandtschaft vorzuladen, erneuert in Bezug auf seine Diensttauglichkeit zu untersuchen und entweder als „tauglich“ oder „zur Konstatierung seines Leidens in eine militärische Sanitätsanstalt abzugeben“ zu klassifizieren und anzuweisen, sich sofort zum zuständigen Ergänzungsbezirkskommando bzw. In eine Santitätsanstalt nach der Monarchie zu begeben. Be- folgt er den Einberufungsbefehl nicht, so wird er als Deserteur behandelt, verliert seinen Posten, was er sich Alles, da ihm hierdurch nebstbei für alle Zukunft auch die Rückkehr in die Monarchie versperrt bliebe – (hat hier Eltern und Verwandte) – wol [sic!] überlegen wird. [...]“¹⁷³

¹⁷² KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 398; Nachrichtenabteilung Balkanstreitkräfte an Laxa (?), 15.2.1915

¹⁷³ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1211; Evidenzbureau an Laxa, 21.5.1915

Doch so einfach gestaltete sich die Rückholung des Herrn Kupka in die Heimat nicht. Laxa war jedoch willens, für die Durchsetzung seines Vorhabens auch über bestehende Gesetze hinwegzusehen und dies auch bei oberster Stelle bekannt zu geben: *„Nach Rücksprache mit dem hiesigen Konsul in der Angelegenheit der erneuerten Vorladung des Kupka zur Konstatierung seiner Kriegsdiensttauglichkeit, bemerkte ich, dass dem Konsul das Recht der Aufforderung zum erneuerten Erscheinen vor die Kommission nicht zusteht und das Amt als solches durch ein derartiges Vorgehen in der öst. ung. Kolonie nur Unannehmlichkeiten haben könnte.*

Kupka hat bereits beim Konsul einmal vorgesprochen und sich beklagt, dass man ihn als Hochverräter und Spion bezeichnet.

Ich bitte mir vom K.M. [Kriegsminister, Anm. d. A.] oder M. f. Ldvert. [Ministerium für Landesverteidigung, Anm. d. A.] den Befehl zuzusenden, dass Kupka von mir erneuert zu untersuchen ist. [...] Sollte dies beim K.M. oder M. f. Ldvert nicht zu erreichen sein, so werde ich nicht ermangeln auf das Konsulat entsprechend einzuwirken und trotzdem eine erneuerte Vorladung den Gesetzesbestimmungen nicht entspricht, dieselbe dennoch durchzusetzen trachten.“¹⁷⁴

Über den Ausgang der Aktion liegt in den eingesehenen Akten kein Bericht vor.

Es war vor allem anti-habsburgische, pro-russische und –serbische Propaganda, aber auch serbischer Spionage, mit der Laxa im Jahr 1915 zu kämpfen hatte. In den Akten ist von zwei Spionagebanden¹⁷⁵ die Rede, die Laxa in dieser Zeit zu schaffen machten. Doch das Kundschaftswesen funktionierte gut und die im Dienste Österreich-Ungarns stehenden Konfidenten arbeiteten zuverlässig. Die eine Bande war eine heterogene Gruppe bestehend aus dem als Bulgare Vladimir Tzanoff auftretendem Serben Jovo Jovanović, dem spanischen Versicherungsdirektor Don Moises de Toledo, den Kaufmännern Bachor Coen, Jacob Miochas Levy und Mair Levy sowie Isaak Mair, die mit bulgarischen bzw. einem türkischem Pass reisten sowie dem russischen Staatsangehörigen Michael Breghinski.¹⁷⁶ In diesem Falle hatte das Evidenzubureau mit gefälschten Identitäten und Pässen zu tun, die noch dazu auf österreichisch-ungarischen Konsulaten für

¹⁷⁴ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1246; Laxa an das Evidenzbureau, 31.5.1915

¹⁷⁵ s. KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80-81, Res. 178, 191, 435, 448, 473, 1809

¹⁷⁶ s. KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80; Res. 178, 191, 435, 448

Reisen vidiert worden waren. Doch konnten Laxa und seine Männer bezüglich dieser Gruppe einen Erfolg erzielen. So wurde der „falsche Bulgare“ Tzanoff enttarnt - „[...] Derselbe wurde von dem hier anwesenden kroatischen Detektiv Herrak als Jovo Jovanović erkannt, der von Herrak in Agram arretiert und der Militärbehörde überstellt wurde, je doch später desertiert war.“ Ein weiteres Mitglied der Bande, der Kaufmann Mair Levy, wurde in Nagyszeben¹⁷⁷ von den Behörden verhaftet.

Eine weitere Spionagebande operierte von Török-Becse¹⁷⁸ in der Monarchie aus, die Korrespondenzen liefen über Rumänien zur serbischen Gesandtschaft in Sofia.¹⁷⁹ Ihre Mitglieder waren „Makedoserben“ und auch hier konnte zumindest ein Mitglied arretiert werden.

Auffällig ist hier, wie gut vernetzt die österreichisch-ungarischen Stellen in der Zusammenarbeit waren. Die Informationen aus allen Teilen Bulgariens liefen in Sofia zusammen, um von dort weiter an die Stellen in der Monarchie verteilt zu werden. Ebenso interessant ist aber auch die gute Vernetzung der Spionagebande, quer über Staatsgrenzen, Nationalitäten und einen Krieg hinweg.

3.3.4 Politische Einflussnahme und Propaganda

Wie bereits in Kapitel 2 angedeutet, war Bulgarien bezüglich seiner Haltung zur Entente und den Zentralmächten ein polarisiertes Land. Sympathien gab es im Land sowohl für den Anschluss an Russland und die Entente als auch an die Zentralmächte. Die Erinnerung an die russische Befreiung vom „türkischen Joch“ 1878 war noch recht frisch, doch wollte sich das Land auch von seinem Befreier emanzipieren, sich in seiner Souveränität behaupten und seine eigenen politischen Interessen verfolgen.

Wie sehr Österreich-Ungarn und insbesondere das Evidenzbureau über Oberst Wladimir Laxa auf die politischen Vorgänge in Bulgarien Einfluss nahmen, geht aus den Akten nicht klar hervor. Laxa nahm jedenfalls eine Vermittlerrolle und jonglierte mit Informationen. Zum einen versuchte er durch seine Tätigkeit und seiner umfassenden Einsicht in die bulgarische Politik die entsprechenden Kreise in Österreich-Ungarn zu informieren. Zum anderen nutzte er seine Positi-

¹⁷⁷ Heute Sibiu, Hermannstadt, Rumänien

¹⁷⁸ Heute Novi Bečej, Serbien

¹⁷⁹ KA AhoB Gstb Militärattachés 81, 1809; Laxa an das Evidenzbureau, 12.8.1915

on auch, um die austrophil-gesinnten politischen Akteure in Bulgarien in ihrem den Zentralmächten freundlich gesinnten Kurs zu unterstützen. Denn die Zeiten waren innenpolitisch turbulent. Die Regierung unter Ministerpräsident Vasil Radoslavov stand unter Beschuss der russophilen Opposition, die von der Entente unterstützt und beeinflusst wurde. Der Sturz des Kabinetts durch die Opposition standen genauso im Raum wie Neuwahlen: *„Die Oppositionsparteien erliessen einen Protest gegen die Regierung, weil der Ministerpräsident ihre Forderung nach sofortiger Einberufung der Sobranje und der Bildung eines Koalitionskabinetts rundweg abgelehnt hat. [...] Die Opposition beabsichtigt [...] die Regierung in der Sobranje zu stürzen und ein russophiles Kabinett ans Ruder zu bringen. Dies ist der Wühlarbeit und den Bestechungsgeldern der Entente zuzuschreiben.“*¹⁸⁰

Für Laxa erschwerte dies die Arbeit, denn die Propaganda der Entente blieb weder in politischen Kreisen noch in der Bevölkerung wirkungslos: *„[...] Durch die ununterbrochene intensive Tätigkeit der Ententemächte, durch die diversen Besuche von Vertretern dieser Mächte, die hier mit Mitgliedern aller Parteien – namentlich jener der Opposition – in Kontakt treten und mit immer neuen Nachrichten und Vorschlägen kommen, überdies auch bedeutende Geldmittel für Propagandazwecke etz. Ausgeben (angeblich sind inletzter Zeit wieder eine Million Levas verteilt worden) [...] ist die grosse Öffentlichkeit nicht unbeeinflusst geblieben.“*¹⁸¹ Der Druck von Seiten der Entente auf Bulgarien dürfte immens gewesen sein. Es liegt eine Drohung vor, die ein Vertrauensmann Laxa vom Kriegsminister überbrachte: *„Von verlässlicher Seite erfahre ich, dass gestern nachmittags die Minister Russlands, Frankreichs und Englands beim Kriegsminister vorgesprochen und verlangt haben, dass Bulgarien endlich an der Seite Russlands eingreife. Wenn Bulgarien dies nicht tut, so würden drei russische Korps über die Dobrudscha nach Bulgarien einmarschieren.“*¹⁸²

Eigene propagandistische Maßnahmen Österreich-Ungarns sind in den Akten nur durch eine geplante Propagandareise eines polnischen Politikers belegt: *„Nächste Woche wird Dr. Tadeus Stanislaus GRABOWSKI, Mitglied des Pressbureaus der Militärsektion des Obersten Poln. Nat. Kom. Mit Wissen des AOK*

¹⁸⁰ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1947; Laxa an R.T.B.A 101 Österreich, 28.8.1915

¹⁸¹ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 701, Laxa an R.T.B.A 101 Österreich, 20.3.1915

¹⁸² KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 80, Res. 452; Laxa an R.T.B.A. 101 Österreich, 21.2.1915

*nach B u l g a r i e n [Hervorhebung im Original, Anm. d. A.] reisen, um dort für Österreich-Ungarn und gegen Russland Propaganda zu machen. [...] Sein Aufenthalt [...] ist für ca 3 Monate in Aussicht gestellt.*¹⁸³ Jedoch erlaubt ein Zeitungsartikel der russophilen pro-russische „Balkanska tribuna“ Rückschlüsse auf österreichisch-ungarische politische Agitation in Sofia: *„Um das in seiner Mehrheit russophile bulgarische Volk irrezuführen, wenden die deutschen Agenten die erdenklichsten Mittel an. Sie bedienen sich verschiedener verlorener Existenzen, denen sie täglich 5 Francs zahlen, damit dieselben in gewissen Gast- und Kaffeehäusern über die Deutschen Lobeshymnen singen und zugleich alles russische beschimpfen. Für die besseren Lokale [...] werden gediegenere Leute ausgesucht, welche monatlich 1000 Francs beziehen.[...] Alle Agenten stehen unter Aufsicht und selbst Oberst Laxa scheut nicht die Mühe, unvorhergesehene Inspektionstouren zu unternehmen.[...] Solche Mittel wenden die Deutschen an, um den Weg zum Herzen der Bulgaren zu finden.[...] Sollte aber einmal einer der deutschen Agenten sich in ein bulgarisches Dorf hinauswagen, so wird ihm der bulgarische Bauer eine Lektion geben, was er von ihm zu erwarten hat.*¹⁸⁴

Auch wenn es sich um einen Zeitungsartikel der gegnerischen Seite handelt, so erscheint es bei aller Vorsicht als nicht ganz abwegig, dass nicht doch ein Körnchen Wahrheit in dem ganzen steckt. Leider liegen in den Akten keine weiteren Beschreibungen über Propagandamaßnahmen von Seiten des österreichisch-ungarischen militärischen Nachrichtendienstes vor.

Da die Agenden in Bulgarien ohnehin von einer mit Österreich-Ungarn sympathisierenden Regierung geführt wurden, war die Herbeiführung einer Revolutionierung durch den Geheimdienst nicht notwendig. Höchstwahrscheinlich nahm der Geheimdienst die Abwicklung propagandistischer Maßnahmen vor Ort wahr, um Stimmung zugunsten der Zentralmächte zu erzeugen.

¹⁸³ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1465; Operierendes Oberkommando an Laxa, 17.6.1915

¹⁸⁴ KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia 81, Res. 1615; Übersetzung aus der „Balkanska tribuna“, Laxa and Conrad von Hötendorf, 25.4.1915

4 Fazit

Das Kriegsjahr 1915 war für Österreich-Ungarn zu Beginn von militärischen Misserfolgen geprägt, aber nach Abschluss des Bündnisses gelang schlussendlich auch die Unterwerfung Serbiens mit bulgarischer Hilfe. Doch Anfang 1915 hatte die Doppelmonarchie noch keine seiner Kriegsziele erreicht, da man mehrfach an Serbien gescheitert war. Auch an der Ostfront, wo man gegen Russland kämpfte, war die Lage besorgniserregend. Zudem wechselte 1915 Italien die Seiten und eröffnete damit eine weitere Front. Zu dieser Zeit stand Österreich-Ungarn in einem Bündnisverhältnis mit Deutschland und dem Osmanischen Reich, doch benötigte man am Balkan einen Partner, um seine Interessen in der Region durchsetzen zu können. Bulgarien war aufgrund seiner geographischen Lage und trotz seiner zu Beginn des Krieges ausgesprochenen Neutralität sowohl für die Mittelmächte, als auch für die Ententen ein begehrter Bündnispartner. Mit Russland, dem Befreier von 1878, hatte man historische Verbindungen und auch in der Bevölkerung waren die Sympathien für Russland und die Entente noch groß. Zar Ferdinand I. und die Regierung sympathisierten mit Österreich-Ungarn, denn man hatte einen gemeinsamen Gegner, Serbien. In dem für Bulgarien verlorengegangenen 2. Balkankrieg hatte Serbien den größten Teil Makedoniens erhalten. Aber Bulgarien stellte auf Grund historischer Rechte Anspruch auf Makedonien und wollte es in ein „Großbulgarisches Reich“, gemäß seiner nationalen Idee, eingliedern. Makedonien war also die Schnittmenge, in der österreichisch-ungarische und bulgarische Interessen trafen.

Bulgarien hatte zu Beginn des Krieges seine „wohlwollende Neutralität“ verkündet, doch bereits vor Abschluss des Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien im Oktober 1915 bestand eine mehr oder weniger geheim gehaltene Zusammenarbeit zwischen den Ländern auf militärisch-nachrichtendienstlicher Ebene. Österreich-Ungarns Mehrfrontenkrieg war ressourcenraubend und Bulgarien hatte in den beiden Balkankriegen von 1912/13 gekämpft und verloren und war wirtschaftlich wie militärisch geschwächt. Somit war geheimdienstliche Zusammenarbeit ein ressourcenschonender Weg, um seinem Gegner zu schaden.

Ziel der geheimdienstlichen Zusammenarbeit war, eine Schwächung Serbiens zu erreichen und so einen Sieg über den Gegner beider Staaten zu erzwingen. Als Mittel zum Zweck erwiesen sich verdeckte Operationen. Von Bulgarien aus wurden Banden verschiedenster Nationalität (Makedonier, Albaner etc.) rekrutiert, deren Aufgabe es war, Angriffe vor allem in Makedonien und auf der Donau in Nordbulgarien durchzuführen. Denn in diesen Regionen verliefen die Nachschublinien der Serben, auf denen von Saloniki und aus Russland kommend Kriegsmaterial transportiert wurde. Hauptangriffsziele in Makedonien waren Bahnlinien, Brücken und Tunnels, während auf der Donau die russische Schifffahrt ins Visier genommen wurde. Es wurden aber auch Aufstände in Serbien geplant, die zu einer inneren Destabilisierung im Land des Gegners führen sollten. Wichtig für die militärisch-nachrichtendienstliche Zusammenarbeit waren aber auch Informationen von Konfidenten, die vor Ort reisten und Einsicht in die Truppendislokation und geplante Verschiebungen beim Gegner ermöglichten. Diesen Dienst durchzuführen, wurde 1915 immer schwieriger für den Geheimdienst, da Serbien begann, sich auf die Arbeit des Geheimdienstes einzustellen. Auch die Übergriffe von Banden auf gegnerisches Territorium wurde zunehmend erschwert, da potentielle Ziele unter verstärkten Schutz gestellt wurden.

Die zentralen Akteure dieser Zusammenarbeit waren Oberst Wladimir Laxa, Militärattaché der k.u.k. Gesandtschaft in Sofia und Oberst Aleksandăr Protogero, Führer des „Mazedonischen Komités“ und bulgarischer Armeeangehöriger. Diese „Makedonische Achse“ war mit den Regierungskreisen und dem Militär gut vernetzt. Außerdem verfügte Laxa über ein Netzwerk an Konfidenten und Vertrauensmännern, die ihm Informationen über die Feinde aus dem Ausland, aber auch über die inneren bulgarischen Zustände zutrug. Dieses Netzwerk an Vertrauensmännern und Konfidenten erstreckte sich über Staatsgrenzen hinweg. Sofia war eine Drehscheibe, was den Informationsaustausch für die Monarchie betraf. Hier trafen kriegswichtige Informationen ein und wurden von hier aus an die zuständigen Stellen in der Monarchie verteilt.

Zu den Hauptaufgaben des Nachrichtendienstes im Jahr 1915 gehörten also Informationsbeschaffung und -verwertung im In- und Ausland, zentral war die Organisation von Banden und Anschlägen in Makedonien und auf der Donau, gegen Serbien gerichtet. Weitere Aufgabenfelder waren Propaganda und politische Einflussnahme in Bulgarien zugunsten der Mittelmächte.

Neben diesen aktiven Aufgaben umfasste die Arbeit aber auch defensive Maßnahmen. So hatte Österreich-Ungarn auch in Bulgarien mit anti-habsburgischer Propaganda und Gegenspionage zugunsten der Entente zu kämpfen, die von Elementen in der Monarchie, aber auch von Russland und Serbien ausging.

Das Jahr 1915 war für den Geheimdienst von immer häufiger werdenden Teil- oder gar Misserfolgen geprägt. Wie bereits angeschnitten, lag dies daran, dass sich Serbien immer besser auf die Aktivitäten seines Gegners einstellte. Zudem war es auch schwierig, geeignete Personen für die geplanten Aktivitäten zu rekrutieren. Auch wenn das Evidenzbureau finanziell notorisch unterversorgt war, wurden dennoch genügend Geldmittel im Geheimdienst eingesetzt. Dies brachte dann auch Individuen auf den Plan, die über den Dienst für Österreich-Ungarn schnell Geld machen wollten und ihre Aufträge vernachlässigten. Außerdem erschwerte auch die politische Situation Bulgariens, zwischen den Mittelmächten und der Entente hin- und hergerissen, die Arbeit. Laxa und auch Protogerov hatten immer mehr auf die Wünsche des Zaren und der Regierung Rücksicht zu nehmen. Denn die Regierung unter Vasil Radoslavov hatte mit einer erstarken, russophilen Opposition zu kämpfen, die von der Entente auch finanziell unterstützt wurde. Die Entente übte in mehrfacher Weise Druck auf die bestehende Regierung aus und versuchte Bulgarien in ihr Lager zu ziehen. Mit dem Abschluss einer Militärkonvention und dem Bündnis konnte Österreich-Ungarn schließlich das Tauziehen für die Mittelmächte entscheiden.

Die militärisch-nachrichtendienstliche Zusammenarbeit zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien im Jahr 1915 ist nur ein kleiner Teilaspekt in der Beziehung der beiden Bündnispartner. Eine weitere Erforschung dieser Zusammenarbeit wäre lohnend, da es bisher noch keine Auseinandersetzung mit dem Thema gab. So bietet das Material allerlei Anhaltspunkte für weitere Forschung, in Hinblick auf das Verhältnis der Bündnispartner, aber auch auf Ebene der Geheimdienste. Interessant wäre in weiterer Folge eine größere Darstellung des Themas. Der Betrachtungszeitraum könnte ausgeweitet werden, um Effektivität der angewandten geheimdienstlichen Methoden besser bewerten zu können und die Wichtigkeit für den gesamten Kriegsverlauf festzustellen. Grundlage könnte eine Synthese aus österreichisch-ungarischen und bulgarischen Quellen bilden.

Das vorliegende Material erlaubt aber auch Rückschlüsse über das Verhältnis sowohl der Doppelmonarchie als auch Bulgariens zu anderen Staaten, wie der Türkei oder Rumänien.

Denn in Bezug auf das österreichisch-ungarische und bulgarische Verhältnis bleibt insgesamt festzuhalten, dass es noch immer Leerstellen in der deutschsprachigen Forschung gibt. Auch die bulgarischsprachige Forschung hat das Bündnis mit Österreich-Ungarn eher vernachlässigt.

5 Bibliographie

5.1 Ungedruckte Quellen

Kriegsarchiv Wien

KA AhoB Gstb Militärattachés Sofia

Kartons 80, 81, 82 (1915)

5.2 Sekundärliteratur

May B. *Broda*, „Geheimdienst“, „Intelligence“ – Begriff, Theorie, Forschung. In: May B. *Broda*, Üeli *Mäder*, Simon *Mugier* (Hg.), Geheimdienste-Netzwerke und Macht. In Gedenken an Hans Eckert. Basel, 2015, S. 13-32

Marie-Janine *Calic*, Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München, 2010

Richard J. *Crampton*, Bulgaria. Oxford, 2007

Benjamin Marvin *Fried*, Austro-Hungarian War Aims in the Balkans during World War I., Basingstoke [u.a.], 2014

Wolfgang-Uwe *Friedrich*, Bulgarien und die Mittelmächte 1913-1915. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte. Stuttgart, 1985

Manfred *Fuchs*, Der österreichische Geheimdienst. Das zweitälteste Gewerbe der Welt. Wien, 1994

Richard C. *Hall*, Bulgaria's Road to the First World War. Boulder, 1996

Loch K. *Johnson*, The evolution of intelligence studies. In: Robert *Dover*, Michael S. *Goodman* und Claudia *Hillebrand* (Hg.), Routledge Companion to Intelligence Studies. London-New York, 2014, S. 1-22

Wolfgang *Krieger*, Geheimdienste in der Weltgeschichte. Spionage und verdeckte Aktionen von der Antike bis zur Gegenwart. München, 2003

Herfried *Münkler*, Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie. Weilerswist, 2006

Albert *Pethö*, Agenten für den Doppeladler. Österreich-Ungarns geheimer Dienst im Weltkrieg. Graz, 1998

Brigitte *Stiefler*, Die politischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien von 1915-1918., unveröffentlichte Dissertation, Wien, 1970

Alexander Will, Kein Griff nach der Weltmacht. Geheime Dienste und Propaganda im deutsch-österreichisch-türkischen Bündnis 1914-1918. Köln-Weimar-Wien, 2012

5.3 Internetquellen

URL 1: <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-7686>, 28.7.2016

URL 2: <http://www.biographien.ac.at/oeb1>, Suchbegriff „Tarnowski“, 4.8.2016

URL 3: <http://www.biographien.ac.at/oeb1>, Suchbegriff „Pomiankowski“, 4.8.2016

URL 4: <http://www.biographien.ac.at/oeb1>, Suchbegriff „Laxa“, 4.8.2016

URL 5: https://hr.wikipedia.org/wiki/Vladimir_Laxa#/media/File:General_Vladimir_Laxa.jpg, 21.8.2016

6 Anhang



Abbildung 1: Oberst Wladimir Laxa 1941/42, © wikipedia.org, Quelle: URL 5



Abbildung 2: Oberst Aleksandăr Protogerov, 1917, © Staatsarchiv Wien, Quelle: Staatsarchiv Wien

Abstract deutsch

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den militärisch-nachrichtendienstlichen Verbindungen zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien im Weltkriegsjahr 1915. Waren Österreich-Ungarn und Bulgarien zwar bis Oktober 1915 nicht verbündet, so gab es trotzdem bereits davor Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern auf militärisch-nachrichtendienstlicher Ebene. Grundlage der Arbeit bildet Forschung in den Aktenbeständen des Kriegsarchivs Wien zu den Militärattachés in Sofia 1915. Dieses Material wird durch ausgewählte Literatur zum theoretischen Feld „Intelligence“ – „Geheimdienst“ und um den historischen Kontext und die Entwicklungsgeschichte des k.u.k. Evidenzbureaus ergänzt. Außerdem erfolgt eine Verortung der Tätigkeiten des Evidenzbureaus innerhalb des Diskurses um Symmetrie und Asymmetrie im Krieg (vgl. Herfried Münkler). Die zentralen Akteure der Zusammenarbeit waren Oberst Wladimir Laxa, Militärattaché der k.u.k. Gesandtschaft in Sofia und Oberst Aleksandăr Protogerov, Führer des „Mazedonischen Komités“ und bulgarischer Armeeangehöriger. Diese hier sogenannte „Makedonische Achse“ und ihr Netzwerk in Bulgarien und jenseits seiner Grenzen werden vorgestellt und ein Tätigkeitsprofil des k.u.k. Evidenzbureaus basierend auf dem Aktenmaterial erstellt. Abschließend erfolgt eine Bewertung der Zusammenarbeit für das Jahr 1915.

Die Arbeit versucht folgende zentrale Fragen zu beantworten: Warum bemühte sich Österreich-Ungarn gerade um bulgarische Unterstützung? Welche Ziele und Motive hatte Österreich-Ungarn in der militärisch-nachrichtendienstlichen Zusammenarbeit mit Bulgarien? Wer waren die zentralen Akteure der Zusammenarbeit? Welche Einsatzfelder des Evidenzbureaus und seiner Mitarbeiter lassen sich ausmachen? Wie lässt sich die Zusammenarbeit für das Jahr 1915 bewerten?

Abstract english

This text focuses on Austro-hungarian and Bulgarian connections in military intelligence during 1915. Although Austria-Hungary and Bulgaria weren't allies until October 1915, they were already cooperating in the sphere of military intelligence before the alliance. The text is based on research in the Kriegsarchiv in Vienna into the k.u.k. Evidenzbureau and the military attaché in Sofia in 1915. Selected literature focusing on theoretical concepts evolving around „Intelligence“ – „Secret Service“ and the historical context complement the picture. In addition, a positioning of the activities of the k.u.k. Evidenzbureau within the discourse about symmetry and asymmetry in wars (cf. Herfried Münkler) takes place. The central actors of the cooperation, the so-called „Macedonian axis“ and its network are introduced. Leading figures of the cooperation were Colonel Wladimir Laxa, military attaché in Sofia and Colonel Aleksandăr Protogerov, leader of the „Macedonian Committee“ and highranking member of the Bulgarian Army. and their activities elaborated. Consequently, an activity profile of the k.u.k. Evidenzbureau for 1915 is drawn out and evaluated.

This text tries to answer the following questions: Why did Austria-Hungary try to gain Bulgarian support? What goals and motives had Austria-Hungary in the military intelligence cooperation with Bulgaria? Who were the key players of the cooperation? Which fields of action of the Evidenzbureau and its employees can be identified? How can the cooperation for 1915 be evaluated?